



Der strahlende Kronleuchter in der Kirche von Sarata.

Foto: Erika Schaible-Fieß

*Liebe Leserinnen
und Leser,
wir wünschen Ihnen
allen
frohe und gesegnete
Weihnachten
und ein gesundes
und glückliches
Neues Jahr 2012!*

*Ihr Redaktionsteam
Heinz Fieß
Christa Hilpert-Kuch
Erwin Horning*

AUS DEM INHALT:

Junge Ideen für die junge Generation Seite 18

Dank an David Aippersbach Seite 3

Besuch bei den ev. Gemeinden in Moldau Seite 19

Tag der offenen Tür im Heimathaus Seite 9

Wie aus dem DDR-Offizier ein Christ wurde
Seite 23

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Dank an David Aippersbach	3
Tage der offenen Tür im Heimathaus in Stuttgart	4
Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus	5
Junge Ideen für die junge Generationen	5

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Friedenstaler Heimattag in Ludwigsburg-Pflugfelden	7
6. Norddeutsches Treffen im Möckern	8
Treffen in Todendorf	9
Zusammenkunft in Neufürstehütte	10

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Informationen zur unserer Homepage	11
--	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Bessarabienhilfe.....	12
Gedenken an Neu-Tarutino	13
Familienreise nach Moldau	13

Besuch bei den ev. Gemeinden in Moldau	16
Eigenheimer Treffen am 9. Juli 2011	17

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Die Sehnsucht nach Zuhause	17
Ein Kind macht reich	18
Wie aus dem DDR- Offizier ein Christ wurde	19
Kurznachrichten	19
Bibellese	20

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Necker Family Reunion 2011	20
Krippen aus aller Welt	21

FAMILIENANZEIGEN

SPENDEN

IMPRESSUM

TERMINE 2011

04.12.11:	RP: Adventsfeier
04.12.11:	Vorweihnachtliche Feier in Stuttgart
18.12.11:	RP: Weihnachtsfeier in der Mehrzweckhalle in Urmitz/Bhf.

TERMINE 2012

01.01.12:	RP: Neujahrstreffen
12.02.12:	RP: Geburtstagsessen mit karnevalistischem Nachmittag
10.03.2012	Schlachtfest in der Gemeindehalle Aspach, KV Backnang
21.04.12:	Treffen in Bokel mit Dr. Wahl und E. Bisle
27.05.12:	RP: Pfingstfest mit Gottesdienst

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr
und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:
Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930,
Fax 0511/9524558

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Redaktionsteam gibt es personelle Veränderungen. Heinz Fieß und die neu hinzugekommenen Redakteure, Christa Hilpert-Kuch und Erwin Horning, wünschen dem verdienten, nach vielen Jahren von seinem Ehrenamt als Redakteur zurückgetretenen David Aippersbach alles Gute für die Zukunft.



**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 5. Januar 2012**
Redaktionsschluss ist am 15. Dezember 2011

13 Jahre Schriftleiter und Redakteur unseres Mitteilungsblattes

Dank an David Aippersbach



David Aippersbach war von 1998 – 2000 als stellvertretender Schriftleiter für unser Mitteilungsblatt tätig. Zum 01. Juni 2000 wurde ihm durch die Hauptversammlung des früheren Hilfskomitees das Amt des Schriftleiters übertragen. Er trat die Nachfolge von Hugo Schreiber an, der das Mitteilungsblatt zuvor über viele Jahre verantwortlich auch inhaltlich geprägt hatte.

David Aippersbach, der in Clausthal-Zellerfeld im Harz mit seiner Frau lebt, brachte von seiner Ausbildung her für unseren Verein die besten Voraussetzungen für dieses bedeutende und wichtige Ehrenamt unseres Vereins mit. Nach dem Abitur studierte er an der pädagogischen Akademie in Bielefeld und absolvierte danach ein Zusatzstudium in Heilpädagogik. In seiner Tätigkeit im Schuldienst bekleidete er zum Schluss die Position eines Sonderschullektors. Nach seiner Pensionierung bildete sich David Aippersbach im Rahmen eines Seniorenstudiums im Fachbereich Geschichte an der Universität Göttingen weiter. Viele Kontakte, besonders zu anderen Vertriebenenverbänden wie zu den Russlanddeutschen, konnte er hier knüpfen und vertiefen. David Aippersbach ist vielseitig gebildet, er ist sozial und kirchlich engagiert und in seiner Heimat Bessarabien tief verwurzelt. Noch in Bessarabien geboren, verließ er seinen Heimatort Hoffnungstal als Kind. Er war bei der Umsiedlung 8 Jahre alt.

Als David Aippersbach das Amt des Schriftleiters im Jahre 2000 von der Hauptversammlung des Hilfskomitees übertragen wurde, fand er in Gerd-Klaus Hommel, einem ebenfalls pensionierten Studiendirektor, einen treuen Begleiter, mit dem er sich wunderbar ergänzte und der ihn als stellvertretender Schriftleiter unterstützte. Dies gehört überhaupt zu den Stärken von David Aippersbach, dass

er die Gabe besitzt, Menschen anzusprechen und sie für eine Aufgabe zu begeistern. Als Schriftleiter besuchte er viele Veranstaltungen und Kongresse, auch anderer Vertriebenenverbände und knüpfte Kontakte. So lernte er beispielsweise bei einem Heimattreffen in Bokel Susanne Schlechter kennen. Er erfuhr von ihrer Arbeit in Wehle 2007 und gewann sie für die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins. (Frau Schlechter bearbeitete unser Projekt „Verschwundene Umsiedler“ über das wir im Mitteilungsblatt berichteten) Er knüpfte Kontakte zu der Schriftstellerin Helga Hirsch, und vermittelte ihr einen bessarabischen Interviewpartner für ihr Buch „Entwurzelt. Vom Verlust der Heimat zwischen Oder und Bug“, das sich mit Lebensbildern von Flüchtlingen und Vertriebenen beschäftigt. Gerd-Klaus Hommel konnte David Aippersbach leider nur bis Ende 2005 unterstützen. Nach einem Herzinfarkt verstarb er viel zu früh im Jahre 2006. Sein Tod war auch für David Aippersbach ein sehr schwerer Verlust.

Wie sollte es nun in der Schriftleitung weitergehen? Vom Fachausschuss Presse, dessen Vorsitz David Aippersbach inne hatte, wurde in enger Abstimmung mit dem Vorstand unseres Vereins 2007 beschlossen, unser Mitteilungsblatt weiterzuentwickeln und ihm auch ein neues „Gesicht“ zu geben.

Während dieses Prozesses der Umgestaltung und Neugestaltung unseres Mitteilungsblattes in den Jahren 2006 und 2007 ergänzte dann Heinz Fiess das Team der Schriftleitung. Zusammen mit Arnulf Baumann, der für den Bereich „Kirchliche Nachrichten“ zuständig war, bildeten sie das Team der Redaktion. Seit der Neugestaltung im Jahr 2008 wird unser Mitteilungsblatt im 2-monatlichen Wechsel von David Aippersbach und Heinz Fiess, also zwei verantwortlichen Redakteuren, herausgegeben.

Die Aufgaben von David Aippersbach als Schriftleiter (im Jahre 2008 umbenannt in Redakteur) waren mit hohem zeitlichen Aufwand verbunden, denn bis Ende 2007 erschien unser Mitteilungsblatt 2 mal je Monat. Das ist eine große Leistung. Dass es David Aippersbach das Mitteilungsblatt immer pünktlich fertig stellte, zum Druck gab und auch dafür Sorge trug, dass es termingerecht ausgeliefert werden konnte, das übersteigt oft ein Ehrenamt. Denn die Erstellung eines Mitteilungsblattes erfordert acht bis zehn „stramme“ Arbeitstage. Bis es jedoch ein Mitteilungsblatt zum Druck gegeben werden kann, hat ein Redakteur eine Menge von Aufga-

ben zu bewältigen, die häufig gar nicht bekannt sind: Er muss aus der Fülle der Berichte und Informationen, die bei der Redaktion eingehen, die für unsere Leser interessanten und bedeutsamsten Beiträge herausfiltern und er muss diese für die Veröffentlichung im Mitteilungsblatt aufbereiten. Ganz wichtig dabei ist, dass er die bessarabiendeutsche Leserschaft im Blick hat und dass er ein Gespür dafür entwickelt, welche Nachrichten und Berichte gerade für unsere Leserschaft von Bedeutung sind, denn die meisten Beiträge in unserem Mitteilungsblatt werden nicht vom Redakteur selbst geschrieben, sondern werden ihm zugesandt. Diese Berichte gilt es zu redigieren, also auszuwählen, zu überarbeiten, die Überschriften für die Berichte festzulegen und auch die Bildunterschriften zu formulieren. Mit dem Redigieren sollen die Berichte auf das Wesentliche reduziert und verständlich gemacht werden und eben im Besonderen auf unsere Leser des Mitteilungsblattes zugeschnitten werden. Unser Mitteilungsblatt ist „Sprachrohr“ unseres Vereins und unserer vielen tausend Mitglieder. Es soll aber auch mit Berichten und kritischen Beiträgen informieren, die unseren Blick und unsere Sicht erweitern können. Gerade für diese Aufgabe, die David Aippersbach mit seinem Wissen der bessarabiendeutschen Geschichte verantwortungsvoll und mit hohem fachlichem Können umsetzte, möchten wir uns bei ihm aufrichtig und herzlich bedanken.

Im Spätsommer dieses Jahres teilte David Aippersbach mit, dass er sein Ehrenamt als Redakteur unseres Mitteilungsblattes zum 30. November 2011 zurückgeben möchte. David Aippersbach hat in den 13 Jahren, in denen er in dieser Funktion entscheidende Verantwortung in unserem Verein trug, sehr viel für unseren Verein geleistet. Es waren tausende von Stunden, die er für dieses Ehrenamt als Redakteur eingesetzt hat.

Wir möchten David Aippersbach unsere hohe Anerkennung aussprechen für seinen rastlosen ehrenamtlichen Einsatz für unsere bessarabiendeutsche Sache und ihm unsere hohe Wertschätzung für seine geleistete Arbeit aussprechen.

So sehr wir ihm und seiner Familie für die Zukunft alles Gute wünschen, so möchten wir ihn nicht ganz als ehrenamtlichen Mitarbeiter aus unserem Verein entlassen. Wir erhoffen uns auch weiterhin seine Mitarbeit und seinen Rat besonders auch bei der Umsetzung der Digitalisierung des Bildarchives unseres Vereins.

Günther Vössler, Bundesvorsitzender

Tage der offenen Tür im Heimathaus in Stuttgart

Unter dem Motto „Geschichte erleben“ haben wir unser Haus der Bessarabiendeutschen am 22. und 23. Oktober 2011 zu Tagen der offenen Tür geöffnet. Wir waren sehr erfreut, dass an beiden Tagen über 400 Besucher in unser Haus gekommen waren. Sehr großes Interesse bekundeten die Besucher der Familienkunde. Dr. Hugo Knöll und Frau Maria Betz standen den Besuchern für Ihre Fragen zur Verfügung. Es war für viele der Besucher sehr interessant, dass aufgrund der bei uns vorgehaltenen Familiendaten

ganze Familienstammbäume, die z.T. bis ins 16. JH zurückreichen, oder Ahnentafeln, EDV-gestützt, in kurzer Zeit erstellt werden können. Viele Besucher brachten zum Ausdruck, dass dies eine großartige Dienstleistung und ein einzigartiges Angebot des Bessarabiendeutschen Vereins für seine Mitglieder und Leser des Mitteilungsblattes, aber auch für weitere Interessenten ist.

Viele Besucher informierten sich auch bei den Führungen durch unser Heimatmu-

seum. Ingo Isert und Albert Häfner erläuterten den Besuchern fachkundig u.a. die Gründe, die zu Beginn des 19. Jhd. zur Auswanderung führten, informierten über das Leben der deutschen Kolonisten in Bessarabien, das Aufblühen des Handwerks, über erste Ansätze der Entwicklung von Industriebetrieben und eines Dienstleistungsangebotes im Laufe der Siedlungsgeschichte von 1814-1940.

Großes Interesse fanden auch viele der im Museum präsentierten einzigartigen Original-Ausstellungsstücke. Etliche Besucher waren überrascht von der hohen museumsdidaktischen Qualität unseres Museums und der Fülle der Exponate, die gezeigt werden können.

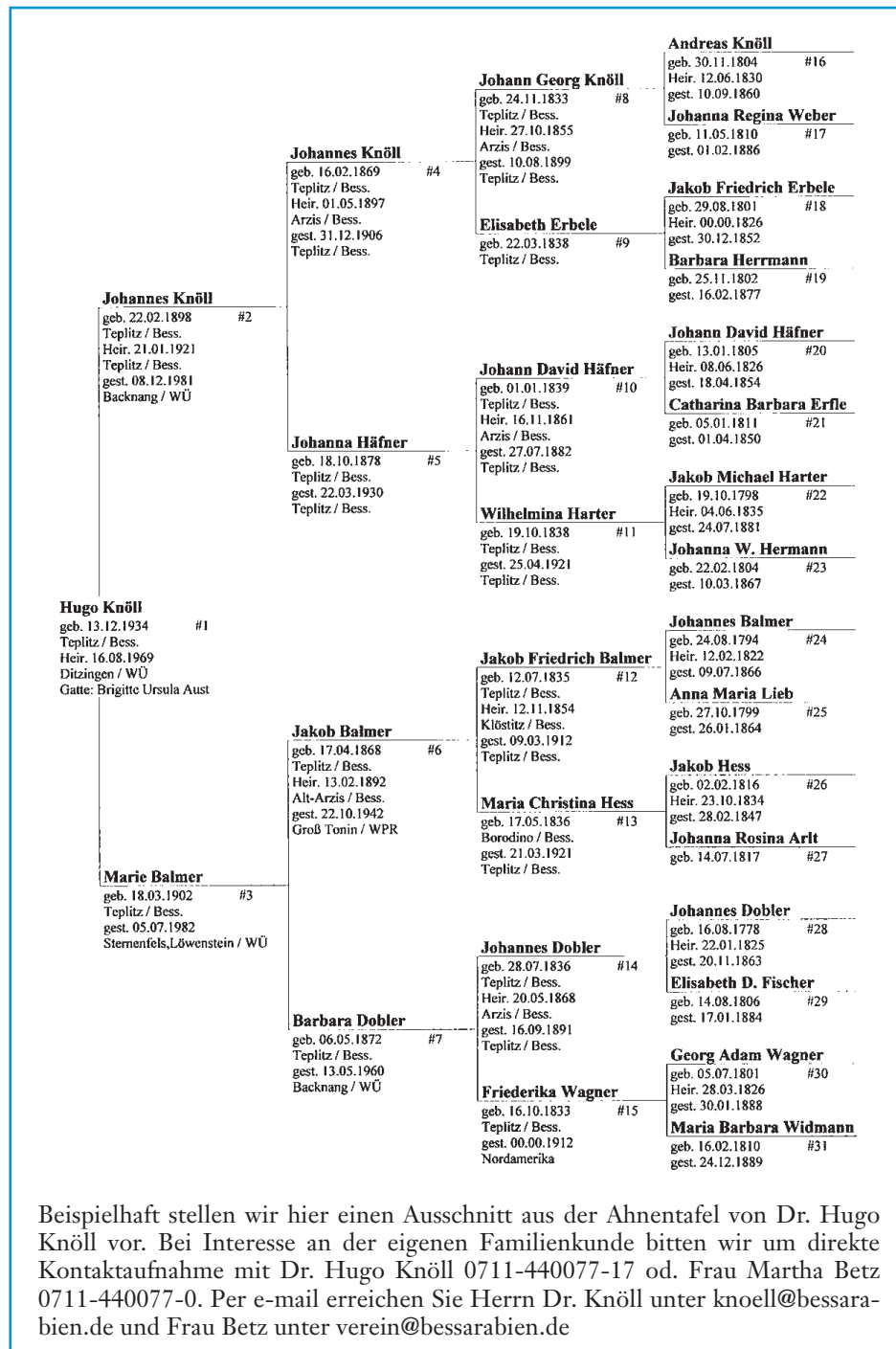
Ein weiterer Höhepunkt war an beiden Öffnungstagen der Vortrag von Prof. Siegmund Ziebart „Die Geschichte der Bessarabiendeutschen“. Der für den Vortrag reservierte Raum im Heimatmuseum war jeweils übervoll und einige Besucher saßen auf dem Fußboden, weil im Vortragsraum keine Stühle mehr platziert werden konnten. Prof. Ziebart informierte, unterstützt durch eine Power-Point-Präsentation, in einem spannend aufgebauten und sehr kurzweilig referierten Vortrag über unsere Geschichte in Bessarabien bis zur Umsiedlung. *(Die Power-Point CD kann zum Preis von 10,00 € zuzüglich der Versandkosten beim Bessarabiendeutschen Verein e.V. bestellt werden. 0711-440077-10)*

Im Treppenhaus unseres Heimathauses präsentierten wir zum ersten Mal die in diesem Jahr erworbenen neuen Bilder über die Umsiedlung. Sehr gut angenommen wurden auch die auf unseren beiden Büchertischen vorgestellten Bücher.

Ganz herzlich danken wir unserem Küchenteam. Den Besuchern wurde ein köstlicher Grünborscht, Kateletten mit Pfeffersauce, Kartoffel-Krautsalat und eingelegte Tomaten und auch ein Vesper serviert. Die bessarabiendeutschen Spezialitäten wurden von der Küche des Alexander-Stifts zubereitet. Ein herzliches Dankeschön geht an das Mutterhaus des Alexander-Stifts nach Großerlach-Neufürstentum.

Das Vorbereitungsteam im Heimathaus bedankt sich bei allen Besuchern sehr herzlich für das Kommen, aber auch für die vielen anerkennenden und lobenden Worte und die Verbesserungsvorschläge, die ausgesprochen wurden.

Günther Vössler Kuno Lust
Bundesvorsitzender Bundesgeschäftsführer



Bilderbogen zu den Tagen der offenen Tür



Führung im Heimatmuseum



Ausgabe des Mittagessens



Bei der Andacht mit Frau July



Herr Günther und seine Nichte

*Fotos:
I. R. Isert,
W. Schäfer*



Der jüngste Besucher



Bildersuche im Heimatmuseum

Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus in Stuttgart

4. Dezember 2011, Beginn: 10.30 Uhr

Zu unserer vorweihnachtlichen Feier laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Interessierte an unserer Arbeit mit ihren Angehörigen sehr herzlich ein. Gerade im Advent wollen wir in unserer Gemeinschaft zusammenkommen, uns begegnen und auch an die Zeit des Advents und der Weihnacht in Bessarabien erinnern. Musikalisch wird dieser Tag von Oliver Dermann und einer Kollegin gestaltet.

Programm

- 10.30 Uhr Begrüßung und Andacht zum 2. Advent
Grußworte
Beiträge zum Advent und zur Weihnacht
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Gemütliches adventliches Beisammensein
mit gemeinsamem Singen, Überraschungen
und Adventskaffee

Wegen der Vorbereitung bitten wir kurzfristig um telefonische Anmeldung. Tel. 0711 440077-15

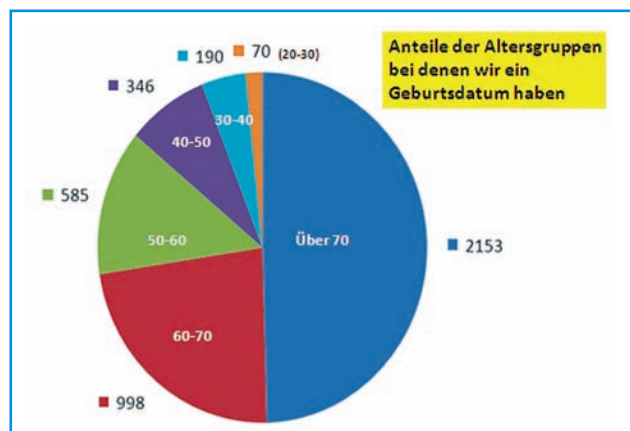
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, Bessarabienplatz
70188 Stuttgart



Fachausschuss Nachwachsende Generationen „Junge Ideen für die jungen Generationen“

Von Werner Schäfer

Im Oktober 2011 konnte sich der bei der letzten Delegiertenversammlung neu gebildete Fachausschuss „Nachwachsende Generationen“ erstmals zusammenfinden und über die Integration und das Heranführen der nach dem Krieg geborenen Bessarabiendeutschen beraten. Der Vorsitzende des Fachausschusses Werner Schäfer stellte zunächst dar, wie die Altersverteilung bei den vorhandenen Adressen im Verein ist. Daraus ist ersichtlich, dass ca. 50 % der Erlebengeneration und den noch in Bessarabien Geborenen



angehört. Ca. 20 % gehört zu den nach der Umsiedlung, noch in Polen und auf der Flucht Geborenen an. Die restlichen knapp 30% sind schon voll in der Bundesrepublik aufgewachsen. Dieses Bild ist an sich nicht verwunderlich, da die Verbindung zu Bessarabien vor allem bei der älteren Generation sehr eng ist, die Verbindung der Nachwachsenden Generationen erst im Lauf der Jahre entsteht, da Schule, Beruf und Familie im Leben einen größeren Anteil haben und erst später nach den eigenen Wurzeln und der Geschichte der eigenen Herkunft und der Herkunft der Vorfahren gefragt wird.

Der Bessarabiendeutsche Verein bietet in seiner Vielfalt mit Museum, Archiven, Bibliothek und Veranstaltungen fast alles, um den einzelnen Wünschen gerecht werden zu können.

Im Ausschuss wurde als erstes darüber gesprochen, ob dies bei den vielen jüngeren Bessarabiendeutschen auch ausreichend bekannt ist, um richtig genutzt zu werden. (Wir müssen leider davon ausgehen, dass wir nur knapp 10 % der Adressen von Bessarabiendeutschen in den Beständen des Vereins haben).

Deshalb war der erste Themenkreis der Frage gewidmet:

„Wie können wir das Interesse der Nachwachsenden Generationen wecken?“

Das erste Thema, das dabei behandelt wurde, waren die neuen, moderneren Medien und hier speziell das Internet. Vom Verein aus besteht das Internetangebot mit „www.bessarabien.de“ das in den letzten Jahren von fast 100.000 Besuchern angesehen wurde und das eine sehr umfassende Darstellung beinhaltet. Außerdem ist Internet „www.meinbessarabien.de“ zu finden. Der Fachausschuss kam zu dem Ergebnis, dem Vorstand des Vereins eine weitere moderne Weiterentwicklung dieses Mediums zu empfehlen und Überlegungen anzustellen, ob auch „Facebook“ usw. in eine Nutzung genommen werden könnten.

Zu den modernen, jungen und kostengünstigen Möglichkeiten gehören natürlich auch die Verbindungen mit E-Mails oder per „Newsletter“ über den Verein, die verstärkt werden sollten um besser und wirkungsvoller mit den Personen aus den jüngeren Generationen in Verbindung treten zu können.

Dazu ist es natürlich erforderlich, dass dem Verein die E-Mail Adressen mitgeteilt werden sollten, der sie dann in seine Datenbanken aufnehmen kann und einsetzen kann. (Neue E-Mail Adressen bitte an „Verein@bessarabien.de“)

Ein weiteres Kapitel in der Diskussion zum ersten Thema waren auch die für diesen Personenkreis immer wichtigeren Reisen in die alte Heimat, die einerseits zeigen wie und wo die Eltern, Großeltern und Vorfahren gelebt und gewohnt haben, welche Spuren sie hinterlassen haben und wie es heute aussieht. Andererseits dienen alle solche Reisen der Völkerverbindung, denn dabei kann intensiver Kontakt mit der heutigen Bevölkerung aufgenommen werden, deren Probleme kennengelernt werden und neue Wege der Verbindungen wie z. B. Schüleraustausch und dgl. angeregt werden. Auch die neuen Reiseangebote aus den letzten Wochen wurden besprochen, wie die Wanderwochen über die Dörfer und die damit verbundenen wirtschaftlichen Unterstützungen durch z.B. Einkehr und Übernachtungen vor Ort. Auch hierzu geht die Empfehlung an den Gesamtvorstand, mögliche Weiterentwicklungen aktiv zu beraten und nach Möglichkeit zu unterstützen.

Einen sehr großen Zeitraum nahmen an diesem Tag die Besprechung der jährlichen Veranstaltungen ein. Festgestellt wurde, dass die vielen Veranstaltungen sehr erfreulich sind und auch einen guten Zuspruch finden. Hier wurde vor allem auf das große Engagement der in der Organisation Tätigen hingewiesen, ohne deren Einsatz vieles oft nicht möglich wäre. Auch die direkte Arbeit des Vereins durch das Adressmanagement und das Erstellen und Verschicken der Einladungen belebt die Zusammenkünfte.

Bei den guten Besucherzahlen (insgesamt pro Jahr ca. 4000 Personen) kann jedoch dabei noch von einer älteren Altersstruktur der Besucher ausgegangen werden, wie sie oben aufgeführt ist. Es wurden Überlegungen angestellt, für die Nachwachsenden Generationen zu prüfen ob zusätzlich eigene Veranstaltungen anzubieten, die deren heutigen Interessenslage näherkommen. Dabei ist zu prüfen, ob der Begriff „Treffen“ diesen Alterskreisen noch nahe kommt, da sie dabei kaum mehr Personen antreffen, die die gleichen Wege gegangen sind, sondern Besucher, mit den sie erfahren wollen, wie und wo was war, wie die geschichtliche Entwicklung gelaufen ist und was sie für sich aus solchen Veranstaltungen mitnehmen können. Dabei sollte an Veranstaltungen mit Namen wie „Neujahrsempfang“, „Frühjahrsfeier“, „Sommerfest“ und ähnliches zurückgegriffen werden, mit denen schon erste Hemmnisse zur Teilnahme abgebaut werden können. Die Programme solcher Empfänge usw. sollen auch stark nach den Interessenslagen ausgerichtet werden müssen. Zu denken ist ansatzweise an Programme wie kurze, prägnante Abrisse der bessarabischen Geschichte, Ausstellungen über die Geschichte oder über die Lebensweisen, wobei auch ernste Themen wie Einflüsse des Nationalsozialismus nicht weg gelassen werden dürfen. Weitere Belegungen mit passenden Filmen, Bildschirmschauen, Podiumsdiskussionen, Autorenlesungen oder kleinen Theaterspielen (siehe Beispiel der Darstellung des Briefwechsels um 1940 von der Abiturientin Frl. Winger aus Bessarabien mit ihrer Brieffreundin aus dem einstigen Auswandererort der Vorfahren in Deutschland.) Weitere Gedanken sollte sich der Verein machen, ob nicht auch die z.Zt. sehr beliebten Kochschauen oder Kochwettbewerbe Einzug in die Veranstaltungen finden könnten, Außerdem kann an Ratespiele über Bessarabien mit moderner Technik gedacht werden. Hier-

zu wären junge Moderatoren aus der jungen Generation zu suchen. Für solche Programme wären vom Verein Ablaufprogramme zu erstellen, die komplikationslos überall übernommen werden könnten.

Der Fachausschuss hat noch eine Vielzahl von Themen (vor allem das Thema Mitgliedschaft) angesprochen, die mithelfen können, dass bei den nachwachsenden Generationen das Interesse geweckt werden kann, wahrzunehmen wie wichtig die Arbeit des Vereines ist und was an Erfahrungen und Erlebnissen und Chancen bei einer entsprechenden Teilnahme oder Mitarbeit vorhanden ist.

Eine Bitte an die Verantwortlichen im Verein ist es, sich schnell mit den Vorschlägen zu beschäftigen und an Umsetzungen zu gehen. Der Fachausschuss ist jedoch auch an Anregungen und Mithilfen interessiert. Wenn sie Anregungen zu diesen Themen haben melden Sie sich unter dem Stichwort „Nachwachsende“ bei Werner Schäfer unter „E-Mail; vdwschaefer@aol.com“ oder Telefon in Stuttgart 0711 4400770 oder privat 07123 932805)

*Werner Schäfer,
stv. Bundesvorsitzender*

Wir bitten um Beachtung, danke!

In der Novemberausgabe des MB wurde auf Seite 12 das „Bücherangebot für Weihnachten 2011“ abgedruckt. Bei der Telefonnummer des Bessarabiendeutschen Vereins wurde versehentlich eine unvollständige Nummer angegeben.

**Richtig heißt die Nummer:
0711 44 00 77-0**

Friedenstaler Heimattag in Ludwigsburg-Pflugfelden

Am 2. Oktober 2011 trafen sich Friedenstaler und deren Nachkommen in Ludwigsburg-Pflugfelden. Der Einladung des Friedenstaler Heimatausschusses folgten ca. 150 Personen, davon wurden ungefähr ein Drittel nach 1945 geboren (!). Unter den Besuchern war auch Valerij Skripnik mit seiner Frau aus Myrnopillya – wie Friedenstal heute heißt – Kreis Akkermann.



Modell der Kirche in Friedenstal

Im Mittelpunkt des diesjährigen Treffens stand unter anderem das 100-jährige Jubiläum der Friedenstaler Kirche, die am 9.10.1911 eingeweiht wurde. Aus diesem Grund wurde auch das Modell der Kirche aus dem Heimatmuseum bei dem Treffen „ausgestellt“. Dieses Modell wurde von Karl-Heinz Schlamelcher, dem Ehemann von Elwire geb. Großhans, maßstabsgetreu nachgebaut.

Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Ehrenbundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Dr. h.c. Edwin Kelm, begann das Treffen mit einem gemeinsamen Gottesdienst.

Nach der Liturgie durch Pfarrer Oskar Lindemann gab Martin Dermann – mit dem Anliegen, das Bessarabische Erbe

weiterzugeben – das Wort weiter an Pfarrer Thomas Dermann. Dieser begann seine Predigt mit den Worten vom Portal der Friedenstaler Kirche „ich will Euch Frieden geben an diesem Ort“. Des weiteren erinnerte er an das Erntedankfest in Friedenstal und an die damit verbundenen Traditionen wie das Welschkorn stripfen (abziehen) und das Korndreschen. Er machte eindrucksvoll deutlich, wie wichtig der Glaube für unsere Bessarabischen Landsleute war und wie der Glaube half, die schweren Zeiten zu überstehen.

Bei der Spendensammlung während des Gottesdienstes konnten 700,00 € gesammelt werden. Die Spende wird für soziale Einrichtungen wie z.B. Senioreneinrichtungen und Kindergärten verwendet.

Im anschließenden Grußwort übermittelte der Stadtrat und Landtagsabgeordnete Claus Hermann (CDU) Grüße des Oberbürgermeisters der Stadt Ludwigsburg, OB Spec. Er

bewunderte die würdevolle Form mit der das Treffen begonnen wurde, dankte den Bessarabischen Landsleuten für die Hilfe beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit und wies darauf hin, dass trotz anfänglicher Vorbehalte die Eingliederung der Vertriebenen 1946 sehr schnell erfolgte und miteinander in eine gemeinsame Zukunft geblickt werden konnte. Auch erinnerte er, dass durch den Fall des Eisernen Vorhangs die Kontakte in die alte Heimat wieder

aufgenommen und gepflegt wurden. Herr Hermann wies darauf hin, dass es wichtig sei, die Verbindungen zu pflegen und sprach damit auch die junge Generation an.

Weitere Grußworte erfolgten durch den Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, Diakon Günther Vossler und den Ehrenbundesvorsitzenden und Leiter der Fachausschüsse „Heimatmuseum“ und „Bessarabienhilfe“, Ingo Rüdiger Isert, sowie von Frau Bittermann, die eigens aus Nord Dakota angereist war und deren Vorfahren (Familie Albrecht) bereits 1910 von Friedenstal nach Nord Dakota ausgewandert waren. Frau Bittermann übergab in diesem Zusammenhang die Sammlung eines Briefwechsels ihrer Vorfahren an Herrn Isert für das Heimatmuseum.

Es folgte der Festvortrag von Diakon Günther Vossler zum Thema Haus „Friedenstal“ – Gemeindepflegehaus in Ludwigsburg-Eglosheim.

Herr Vossler stellte hierbei das Gemeindepflegehaus vor und wies auf die besondere Bedeutung des Standortes in Eglosheim hin, da erste Ansiedler ihre neue Heimat im Falkenweg in Eglosheim fan-



Günther Vossler beim Festvortrag.



Ehrung verdienter Friedenstaler.

den, nicht weit von dort wo heute das Gemeindepflegehaus steht.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte eine Ehrung verdienter Friedenstaler.

Diakon Günther Vossler und Kuno Lust zeichneten hierbei Herrn Gotthilf Arlt, Herrn Edmund Ross und Herrn Martin Dermann für Ihren ehrenamtlichen unermüdlichen Einsatz und ihr Engagement für den Friedenstaler Heimatausschuss und den Bessarabiendeutschen Verein mit



Die musikalische Umrahmung während des Treffens

einer Ehrenurkunde des Bessarabischen Vereins und der silbernen Ehrennadel aus. Zu guter Letzt folgten unter dem Programmpunkt „Unsere ehemalige Heimatgemeinde Friedenstal – 71 Jahre nach der Umsiedlung“ Kurzberichte von Bessarabien-Reisenden in diesem Jahr. Pastor Oskar Lindemann, Irina Werth (Nachfahrin von Otto Großhans) und Gerd Dermann berichteten äußerst beeindruckend über ihre Erlebnisse und Emotionen ihrer Reisen in die Heimat ihrer Vorfahren.

Für die musikalische Umrahmung während des Treffens sorgten Oliver, und Birgit Maier-Dermann.

Nach dem Schlusswort und einem Wort auf den Weg von Oskar Großhans und Martin Dermann war der offizielle Teil des Treffens beendet. Trotz des umfangreichen Programms gab es zur Freude aller auch Zeit für Begegnungen, gemeinsames Singen von Liedern aus der alten Heimat und Gespräche. Waren doch einige „Friedenstaler“ von weit her gekommen um „Ihre Leute“ zu treffen.

Michaela Gerstberger

6. Norddeutsches Treffen in Möckern

Bei wunderschönem Herbstwetter hatten sich die Bessarabiendeutschen von nah und fern auf den Weg gemacht, sich in Möckern bei Magdeburg zu treffen. Vor zehn Jahren traf man sich zum ersten Mal. Jetzt ist das Treffen für viele zur lieb gewordenen Tradition geworden.

Herr Wolfgang Bunk begrüßte alle Gäste, insbesondere den Bundesvorsitzenden Günther Vossler, die stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener, den Ehrenbundesvorsitzenden Arnulf Baumann und dessen Ehefrau Teda, den Landrat des Jerichower Landes, Herrn Lothar Finzelberg, Frau Superintendentin Mertens, Herrn Pfarrer Martin Vibrans, Frau Katechetin Editha Weber und als Referenten Frau Helga Verhovec und Herrn Dr. med. Harald Böttcher. Ein erster Dank galt Frau Erika Wiener und Frau Wilma Gaier mit ihrer Familie für die Organisation.

Frau Superintendentin Mertens freute sich, dass das Treffen mit einer Andacht eröffnet wurde. Das von ihr ausgewählte Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ verwies ebenso wie das Psalmwort „Lobe den Herren meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes

getan hat“ auf die Lebenserfahrungen der Bessarabiendeutschen. Nicht nur das Klagen solle im Zentrum stehen, sondern die Gelegenheiten, in denen uns Gott getragen hat, sagte sie. Sie rief uns dazu auf, die Erinnerungen aus dem innersten des Herzens hervorzuholen und auch im Alltag Platz zu lassen für das Loben Gottes. Daraus werde Kraft wachsen und wir werden gestärkt, so wie unsere Vorfahren dies erlebt haben. Nach dem Lied „Großer Gott wir loben dich ..“ und dem Segen für die Anwesenden verabschiedete sich Frau Mertens und wünschte ein gesegnetes und fröhliches Miteinander.

Das Grußwort von Pfarrer Vibrans nahm diese Wünsche auf. Er erinnert sich an die Bessarabischen Familien in seiner Gemeinde, die erzählen können von ihrer Kultur, ihrer Tradition im Glauben. Nicht immer sei es gelungen, diese Erfahrungen weiterzugeben. Und so wünschte er sich, dass solche Treffen es ermöglichen, den weiteren Generationen zu erzählen, woher sie kommen, sich die Geselligkeit, der Nähe zur Gemeinschaft mit anderen zu bewahren und zu suchen, zu singen und Gottesdienste zu feiern.

Landrat Finzelberg brachte in seinen Grußworten zum Ausdruck, wie wichtig es sei, das zu bewahren, was die Vorfahren

uns überlassen haben. Er freue sich, dass die Bessarabiendeutschen sich dessen auch in Möckern bewusst seien, er als Landrat unterstütze gern solche Aktivitäten.

Günther Vossler überbrachte die Grüße des Bessarabiendeutschen Vereins und stellte sich als Bundesvorsitzender vor. Glaube und Zuversicht bildeten das starke Fundament, welches die Vorfahren mitgebracht hatten. Bis heute hätten sich die Grundsätze erhalten und Herr Vossler hofft, dass es immer wieder gelingen möge, Gottes Wort mitzuteilen und mit ihm zu leben.

Die Vorstellungen zu seiner Arbeit als Bundesvorsitzender stellte Vossler wie folgt dar:

- Begegnungen in Deutschland bei Landes- und Regionaltreffen sollten weiter durchgeführt werden, um die Arbeit des Vereines mit Leben zu füllen und die Erinnerungen an die alte Heimat wach zu halten.
- Ein weiterer Schwerpunkt sollten die Begegnungen in Bessarabien sein. Vielfältig sind die Bereiche, zu denen dort aktiv werden könnte. Jubiläen sind immer wieder Anknüpfungspunkte zur Geschichte. Die unterschiedlichen Kontakte vor Ort böten die Möglich-

- keit, z. B. in Kindergärten, Schulen, Heimen, Vereinen u. ä. Unterstützung zu leisten.
- Auch der Kontakt zu politisch Verantwortlichen der Republik Moldau und der Ukraine müsste gepflegt werden. Die verantwortlichen Stellen spürten, dass die Deutschen aus Bessarabien eine ganz besondere Beziehung zu ihren Heimatgemeinden hätten.
 - Als Bessarabienhilfe könnten die Hilfe im Kinderheim Akkermann, im Kindergarten Leipzig sowie bei Einzelschicksalen genannt werden. Auch das Museum in Friedenstal und das Haus der Geschichte in Hoffnungstal bedürften der Unterstützung.

Nach dem Mittagessen wurden wir vom Kirchenchor der St. Laurentius Kirche mit geistlichen und weltlichen Liedern überrascht. Die Dirigentin, Frau Weber, band die Anwesenden durch Mitsingen geschickt in das Geschehen ein. Alle erfreuten sich an altbekannten Volksliedern.

Am Nachmittag wurde uns das Thema „Die medizinische Versorgung in Bessarabien von 1814 bis 1940“ nahegebracht. Ein Anspiel, vorbereitet und vorgetragen von Frau Gaier und ihrem Enkelsohn, ließ z. B. den Begriff der Heilerin in uns wach werden.

Frau Verhovec erzählte über ihre Großmutter, die in ihrer Erinnerung für die Kleinen zuständig war, die das Spinnrad bediente, damit Gestricktes für die Kinder gefertigt werden konnte. Sie erschien ihr uralte, faltig, immer im langen schwarzen Rock mit Schürze. Ihre Schatztruhe war das Gesang- und Gebetsbuch aus der Heimat. Aber wie war die Großmutter in jungen Jahren? Sie war als Kräuterfrau und Hebamme geschätzt, setzte das Schröpfen ein, bediente sich der Blutegel und versorgte die Familien mit ihren Kräutern. Sie verstand es, in den Familien zu helfen und zu beruhigen, ehe der Arzt gerufen wurde. Durch die anschauliche Sprache der Vortragenden konnten sich alle vorstellen wie es zu Hause in Bessarabien gewesen war.

Herr Dr. med. Böttcher setzte den Vortrag zum Thema fort und machte einleitend darauf aufmerksam, dass eine befriedigende medizinische Versorgung zunächst nicht möglich und die Sterblichkeit hoch war. Spricht man von einem Arzt in Bessarabien, so musste dieser sowohl Menschen als auch Tiere behandeln. TBC bei Mensch und Tier, Pest, Tollwut und Wundstarrkrampf waren weit verbreitet. Sarata war ein Mittelpunkt, dort wurde schon 1867 das Alexanderasyl gegründet, welches von Diakonissen geführt

wurde. Weitere Einrichtungen in anderen Orten folgten. Eine Bauernschule vermittelte Kenntnisse, die neben allen Kenntnissen zum Betreiben einer Landwirtschaft z. B. auch Ernährung und Hygiene behandelten. Hebammenlehrgänge wurden angeboten. In den Siechen- und Armenhäusern begann man, Krankenzimmer einzurichten. Tagelöhner übernahmen zunächst die Krankenpflege und nach und nach kamen ausgebildete Kräfte hinzu. Nach dem 1. Weltkrieg errichtete man Ambulatorien. Wundärzte übernahmen dort die Hauptaufgabe. 1801 promovierte der erste Arzt. Auch die Ausstattung wurde nicht vernachlässigt. 1921 gab es dann das erste Röntgengerät, während man sich bis dahin des Mikroskops bedienen musste. Für Operationen musste nicht mehr der Küchentisch genutzt werden, OP-Räume entstanden. Eine Krankenkasse, die AOK, nahm 1914 ihre Arbeit auf.

Vergleicht man die oben kurz wiedergegebene Entwicklung mit der in Deutschland, so braucht sich Bessarabien nicht zu schämen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ärzte und Tierärzte in praktischer und theoretischer Ausbildung immer auf dem Stand der Zeit waren. Man studierte z. B. in Deutschland, dem Baltikum oder in Moskau und hatte Zu-

gang zu internationaler Literatur. Auch die wissenschaftliche Arbeit kam nicht zu kurz, wie Berichte aus dieser Zeit belegen. Ein besonderes Augenmerk richtete man auf Vorträge zur Ersten Hilfe, Ernährung und Hygiene. Bei der Umsiedlung gab es dann 22 deutsche Ärzte.

Der Vortrag von Herr Dr. Böttcher war sehr interessant und er stellte in Aussicht, dass er seine detaillierten Ausführungen noch einmal in Schriftform an Interessierte weitergeben könne.

Das gemeinsame Kaffeetrinken gab wie immer Gelegenheit zum Kontaktknüpfen und Gedankenaustausch.

Pastor Baumann fasste in seiner Schlussandacht zusammen: Jammern und Klagen, das war nicht die vorherrschende Eigenschaft unserer Vorfahren. Umsiedlung, Flucht und Wiederaufbau waren große Herausforderungen. Wichtig sei es zu wissen, an wen man sich in der Dankbarkeit richte.

Und so schloss sich der Kreis des Tages: Loben den Herren meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Mit dem Segen des Herren traten alle den Heimweg an.

Helga Sprecher, Hofgeismar

Treffen in Todendorf

Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden, dass ehemalige Bessarabiendeutsche, deren Nachfahren und Freunde aus Mecklenburg sich am Reformationstag im Gasthof „Zur Erbmühle“ in Todendorf bei Teterow treffen. Der sehr gemütlicher Gasthof bietet mit einem Saal ca. 100 Personen Platz. Leon-

tine Zilian und Erwin Reinhardt trafen die Absprachen mit dem Gastwirt zwecks Saalnutzung, dem gemeinsamen Mittagessen und vieles andere mehr. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Kantorin Frau Neumann, die auf ihrem Keyboard zum gemeinsamen Singen vieler Lieder ani-



Bu



Bu

mierte. Das Hauptprogramm war die Bildschirmpräsentation „Die Geschichte der Bessarabiendeutschen“ von Klaus Nitschke. Hier wurde die Geschichte von der Einwanderung, der Ankunft in Bessarabien und das Leben unter russischer und rumänischer Herrschaft sehr eindrucksvoll dargestellt. Es wurden Dörfer, Kirchen und Schulen, das bäuerliche Leben im Laufe der Jahreszeiten und das Handwerk gezeigt. Ein weiteres Thema

der Bildschirmschau war die Umsiedlung, Ansiedlung in Westpreußen und dem Wartheland und die Flucht aus den polnischen Gebieten.

Für die ehemaligen Bessarabiendeutschen war es wichtig, dass in der Präsentation sehr stark hervorgehoben wurde, wie sich das Leben nach der Flucht in Mecklenburg und der ehemaligen DDR für unsere Landleute gestaltete. Im Weiteren konnte anhand einiger Bilder nachvollzogen wer-

den, wie in Bessarabien die Vorratshaltung betrieben wurde, und natürlich wurden typische bessarabische Speisen gezeigt.

Ein Lob kam von den älteren Teilnehmern, dass die Präsentation zu den besten gehörte, die sie bisher gesehen hätten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen hielt Professor Kappel einen interessanten Vortrag über die Agrarwirtschaft in Bessarabien während der rumänischen Zeit.

Ernst-Ulrich Versümer zeigte im Anschluss Bilder von einer Reise im September 2011 nach Bessarabien. In seinen Ausführungen schilderte er das jetzige Leben in vielen ehemaligen bessarabischen Dörfern. Es machte uns sehr nachdenklich wie groß die Armut im jetzigen Bessarabien ist und welche Gegensätze es gibt, dort wo Unternehmen investierten.

Ingrid Versümer überreichte den ältesten Teilnehmern, Frau Selma Schöch und Johannes Schramm, einen Blumenstrauß und gab einen Überblick über die Arbeit des Arbeitskreises. Nach dem gemeinsamen Kaffee wurde die Veranstaltung beendet. Der Dank und der Beifall unserer Landsleute zeigte, dass es eine sehr gelungenen Veranstaltung war.

Text und Fotos: Klaus Nitschke, Güstrow

Zusammenkunft in Neufürstenhütte

Die Bedeutung von Neufürstenhütte als Altersheim für die betagten Bessarabiendeutschen ist im Laufe der Zeit sehr zurückgegangen. Es sind nur noch wenige gebürtige Bessarabier, die das Altersheim nutzen.

Ganz anders ist das für die 'jungen' Bessarabier (Durchschnittsalter 70 Jahre !), die sich traditionell in Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Jugendfreizeiten jedes Jahr in Neufürstenhütte wiedersehen. Lotte und Hermann Schaal hatten für den 18. Oktober zu einem Treffen in Neufürstenhütte eingeladen und fanden regen Zuspruch.

Das Wetter meinte es gut mit den Gästen. Es ging zwar ein scharfer Wind, aber die Sonne strahlte, und so machte sich die Gruppe zu einer kleinen Wanderung in die Umgebung von Neufürstenhütte auf. Danach schmeckte das Essen umso besser. Frau Brellocks, die Hauswirtschaftsleiterin des Altersheims, hatte ein reichhaltiges Mittagessen vorbereitet. Nach Salaten und Suppe gab es Braten mit Spätzle. Natürlich durfte auf einer bessarabischen Tafel der Wein nicht fehlen. Ein Obstsalat rundete das Mahl ab.

Eine rege Unterhaltung zeigte, dass sich die Anwesenden noch viel zu erzählen hatten. Nun folgte der musikalische Teil des Nachmittags. Es wurden Lieder gesungen, die in Bessarabien sehr beliebt waren. Hermann Schaal auf der Gitarre, Dr. Arthur Schaible auf dem Akkordeon und Heinz Fieß auf der Mundharmonika begleiteten die Sänger.

Nach Kaffee und Kuchen, die von einigen Teilnehmerinnen gebacken worden wa-

ren, kam das beliebte Wunschkonzert: Volks- und Wanderlieder wurden gesungen, begleitet von den Musikinstrumenten. Einige der Bewohner des Altersheims ließen es sich nicht nehmen, mit dabei zu sein. Auch Frau Vogt, die Ehrenamtskoordinatorin im Altersheim und Frau Brellocks, die ihren freien Nachmittag opferte, sangen gerne mit. Sie erinnerten sich lebhaft an die Zeiten, in denen auch sie diese Lieder gesungen hatten.

Mit Erinnerungen an einen schönen Tag trennten sich die Besucher gegen 17 Uhr.

Baldur Höllwarth



Weihnachten

Ich träumte in der Weihnachtsnacht,
ich wanderte durch die Tiefen des Himmels
und sah einen Engel über die Wolken gehen.
Die Lichtgestalt lächelte und trat zu mir
und sagte: „Kennst du mich?“

Ich bin der Engel des Friedens ...“

Jean Paul

Information zur Homepage www.bessarabien.de

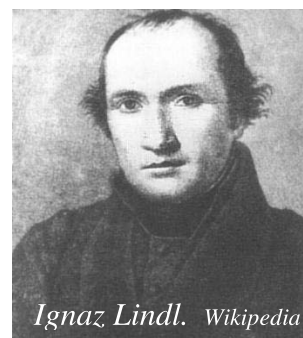
Neu: Liste der deutschen Siedlungen mit Informationen

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Nutzer unserer Homepage,

mit der Liste der deutschen Siedlungen in Bessarabien und der Dobrudscha mit ausbaufähigen Informationen zu den Orten verfolge ich das Ziel, im Lauf der Zeit zu möglichst allen ehemaligen deutschen Orten Informationen in die Homepage zu stellen. Damit wäre ein breiter Überblick über die Heimatorte sehr schnell verfügbar und auch erweiterbar.

Um diesen Gedanken realisieren zu können, bitte ich herzlich um Ihre Mithilfe, indem Sie mir - möglichst in digitalisierter Form und mit Bild/Bildern - Informationen zusenden. Es würde mich sehr freuen, wenn diese Idee auf große Zustimmung und Bereitschaft zur Mitgestaltung stoßen würde. Am Beispiel des Heimatortes meiner Eltern, Sarata, stelle ich Ihnen hier vor, wie eine Seite (Ausschnitt) für einen Ort gestaltet sein könnte. Sie gelangen zur vollständigen Seite in der Homepage, wenn Sie in der Liste der Siedlungen auf den deutschen Ortsnamen klicken.

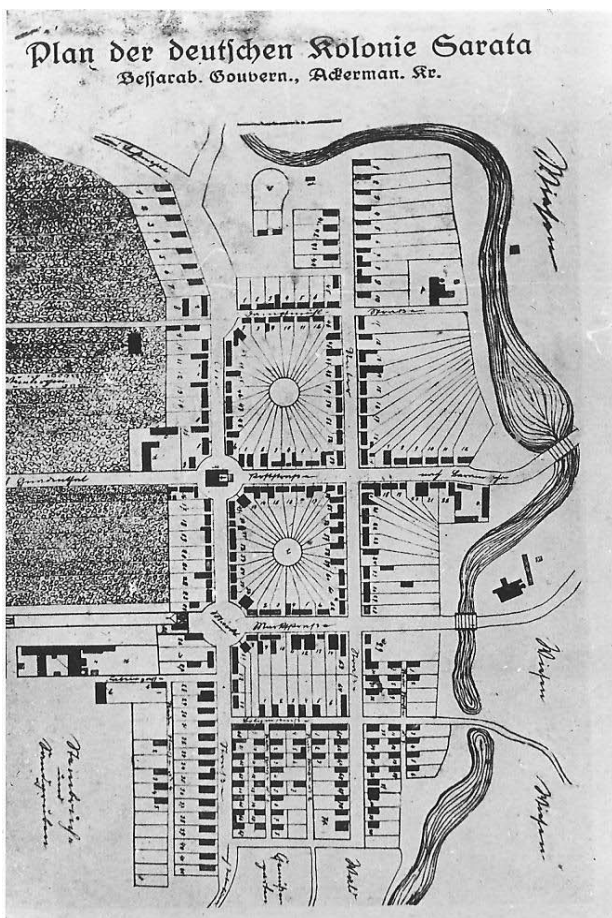
SARATA, gegründet 1822 von **Pfarrer Ignaz Lindl** mit württembergischen und bayrischen Anhängern. Lindl hatte vom russischen Zaren Alexander I. die Erlaubnis bekommen, ein ihm geeignet



Ignaz Lindl. Wikipedia

erscheinendes Landstück selbst auszuwählen. Trotz seines großen Ansehens beim Zaren musste Lindl aufgrund großen Druckes seitens der katholischen Kirche bereits Ende 1823 Russland verlassen. Eine bedeutende Persönlichkeit in der Gründungszeit war der schwäbische Pietist und wohlhabende Kaufmann

Christian Friedrich Werner, dessen große Hinterlassenschaft den Grundstock bildete für den Bau der **Kirche von Sarata (1843)** und den Bau der **Wernerschule/Zentralschule (1844)**, der ersten Lehrerbildungsanstalt in Russland.



Ortsplan von Sarata.

Privatarchiv



Die Alte Wernerschule.

Bildarchiv Heimatmuseum

Die vollständige Liste der Heimatorte finden Sie in der Homepage derzeit unter /Aktuelles/ oder unter /Karte von Bessarabien /Liste der deutschen Siedlungen.

Ihr Heinz Fieß, Leiter des Fachausschusses Presse und Internet
fiess.bv@t-online.de

Bessarabienhilfe

Jedes Jahr werden beachtliche Summen im Rahmen der Bessarabienhilfe nach Bessarabien gebracht. Doch sehr selten gelangen zu uns danach die dankbaren Reaktionen, obgleich sie in der dortigen Presse gebührend Beachtung finden. Meist nur durch Zufall – und wenn, dann oft sehr verspätet –, erhalten wir einen Zeitungsausschnitt. Diesen gilt es dann erst noch zu übersetzen.

Uns kann es gewiss nicht gleichgültig sein, wie die öffentliche Meinung zur Bessarabienhilfe steht. Wir werden daher versuchen, zukünftig so oft wie möglich darüber zu berichten. Dieses Mal sind es zwei Zeitungsberichte aus Tatarbuniar und Akkerman. Auch Egon Buchholz schreibt in seinem Beitrag "Gedenken an Neu-Tarutino" (auch in dieser Ausgabe des Mitteilungsblatts) über die Bessarabienhilfe.

Wer Hilfe für Bessarabien leisten möchte, kann dies tun mit einer Spende auf das Konto 128 7042 bei der BW-Bank Stuttgart, BLZ 600 501 01. Bitte geben Sie unbedingt als Verwendungszweck an: Bessarabienhilfe. Wenn kein weiterer Hinweis auf eine Heimatgemeinde oder z.B. Schule, Kindergarten o.ä. angegeben wird, dann verwenden wir die Spende dort, wo dringend geholfen werden muss.

Allen Spendern der letzten Jahre sei hier an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

Ingo Rüdiger Isert
Bessarabienhilfe

1. Barmherzigkeit – Die Hilfe ist von dort gekommen, von wo man sie nicht erwartet hat

Aus: Rayon Zentrum, Bürgerzeitung, Tatarbuniar vom 7. Juli 2010

Erbarmen, Mitgefühl Mitleid, Barmherzigkeit. Heutzutage, denke ich, kommen diese Gefühle selten vor. Aber es erfreut, dass sie nicht ganz verschwunden sind. Wenn die Kinder krank sind, dann wird es für die Eltern nicht so rosig. In unserer Zeit gibt es viele kranke Kinder, die nicht nur für ein paar Tage, sondern für mehrere Jahre und manche für das ganze Leben krank sind. Die Aufgabe einer Mutter ist es, alles Mögliche zu unternehmen, damit ihr Sohn oder ihre Tochter möglichst bald zur Genesung kommen werden. Sehr oft aber kosten die Medikamente mehr, als die Familie verdient. Es bleibt nur zu beten, dass Leute kommen, die zu helfen bereit sind.

Im Monat Mai hat man im Rathaus den drei Müttern – Ludmila Nikolajewna Melnikowa, Larissa Petrowna Masslij und

Swetlana Nikolajewna Gradinar – für die Behandlung ihrer Kinder: Daniella Melnikowa (geb. 1995), Sabrina Masslij (geb. 2004) und Russlana Gradinar (geb. 2002) eine finanzielle Unterstützung gegeben. Die Sponsorenhilfe ist von ferne her, aus Deutschland, von Ingo Rüdiger Isert gekommen, der sich für Bessarabien interessiert und schon eine finanzielle Unterstützung (500 €) für die Anschaffung eines Elektroherdes für das Begegnungshaus gemacht hat. Dankbar sind die Eltern der Vorsitzenden der Invalidenorganisation „Traum“, Frau Tamara Wassiljewa Bondarenko, dem Bürgermeister Michail Leontjewitsch Gussarenko und der Sekretärin des Stadtrates, Lidija Grigorjewa Tschumatschenko, dafür, dass sie für die Vermittlung der Geldspende – jede Mutter erhielt jeweils 100 € – ihren Beistand

geleistet haben. Herzlichen Dank für die Barmherzigkeit gilt unserem ausländischen Freund Ingo Rüdiger Isert. Es gibt natürlich viele kranke Kinder, und jedes Kind braucht materielle Hilfe. Und es ist sehr schade, dass es in unserem Rayon wenige Leute gibt, die Mitgefühl haben und helfen können. Wenn jeder wohlhabende Mensch zumindest ein krankes Kind betreuen würde, dann würde er dem kleinen Staatsbürger Hoffnung auf die Genesung geben können; vielleicht würde es dann weniger kranke Kinder geben. Bei dem finanziellen Mangel stirbt doch die Hoffnung auf ein zukünftiges gesundes Leben.

Man möge allen zurufen: „Möge Gott Euch die Fähigkeit zu lieben, hoffen und zu glauben schenken!“

Swetlana Lukina

2. Wohltätigkeit – Gutherzigkeit kennt keine Grenzen

Aus: Sowjetskoje Pridnjetrowje, Akkerman vom 14. Juli 2011

Die Wohltätigkeit zählte man immer zu den Zeichen von hoher Geistigkeit und Moral, insbesondere, wenn es um die Hilfe für Kinder geht. Der Bessarabiendeutsche Verein erweist sich als großer Mäzen für die Kindereinrichtungen in unserer Region.

Soeben kam dieses Mal Dr. Edwin Kelm, der Ehrenbundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins in einer edlen Mission in unsere Gegend. Seit 20 Jahren widmet sich dieser Verein wohltätigen Werken. Vor ein paar Tagen geschah im Leben Edwins eine Tragödie: seine Frau Olga war verstorben. „Wir wollten, dass unsere Familie mindestens 6 Kinder zäh-

len wird“, erzählt Dr. Kelm, „aber leider hat Gott uns kein einziges gegeben. Aus den Grunde geben wir eine maximale Hilfe den Kindern, die ohne elterliche Unterstützung und in den Waisenhäusern leben.“

Vor ihrem Tod hatte Olga Kelm bestimmt, dass, sollte dereinst anlässlich ihres Begräbnisses gespendet werden, diese finanziellen Mittel als Unterstützung an Kinder (insbesondere an die Kinder des Waisenhauses von Belgorod-Dnestrowskij) fließen sollen.

Vor einigen Jahren hatten Olga und Edwin unsere Stadt (Belgorod-Dnestrowskij) und das Waisenhaus besucht. Damals

haben sie zum ersten Mal die dortigen Kinder kennengelernt und versprochen, unbedingt zurückzukommen.

Heute ist Edwin Kelm über 80 Jahre alt und hat den Krieg, die Okkupation und die Umsiedlung überlebt. Sein Vater war bei einer Schießerei tödlich verletzt worden und ist dann in seinen Armen gestorben. Auf hunderte, ja tausende Gefallene kamen nur Wenige wie der junge Kelm, dem es gelungen war, sich zu retten. Genau deswegen hatte er Gott versprochen, dass, wenn er überleben wird, er dann sein Leben der Wohltätigkeit und der Sorge um den Frieden widmen wird. So ist es auch gekommen.

Die Direktorin des Waisenhauses, Tatjana Dsübenko, sprach beim Treffen mit den Gästen sowohl über die Geschichte und den Alltag des Hauses, als auch über die Sponsoren, die es unterstützen. Man sei hier über jede Art der Hilfe froh, besonders aber, wenn sie von Herzen käme. Solche Hilfe brächte viel mehr als z.B. die Mittel, die vom Staat zur Verfügung gestellt würden.

Danach führte Tatjana Jewgenjewna durch des Waisenbaus: Familiäre Atmosphäre, warmherzige und fürsorgliche Njanjas, lächelnde Kinder, von den ganz Kleinen (nicht mal ein Jahr alt), bis hin zu den etwas Älteren (die Ältesten sind vier Jahre alt). All das spricht dafür, dass es den

Kindern gut geht; alle scheinen sich nicht verlassen zu fühlen, sondern mit Fürsorge und Liebkosung umschlossen. Aufmerksam, mit hellen Augen, schauten die Kinder die gekommenen Gäste an und hörten genau in jedes Wort hinein, welches die Gäste überwiegend in einer ungewöhnlichen ausländischen Sprache gesprochen haben. Unter den Besuchern waren außer Dr. Kelm sowohl der [damalige] Vorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Ingo Rüdiger Isert, mit den beiden Vereinsvorstandsmitgliedern Hugo Adolf und Herbert Hablizel, wie auch der Außenvertreter des Bessarabiendeutschen Vereins in der Ukraine und in Moldau – Valerij Skripnik.

Man muß unterstreichen, dass Dank dieses Vereins viele wohltätige Projekte in dem ehemaligen Gebiet Bessarabien (Ukraine und Moldau) realisiert wurden. Edwin Kelm – er war mehr als 22 Jahre Vereinsvorsitzender, – wurde für seine langjährige wohltätige Arbeit mit dem Orden der V-ten Stufe von Jaroslaw Mudrij ausgezeichnet.

Gutherzigkeit kennt keine Grenzen und zwar genau dank solcher Menschen wie Dr. Kelm. Es kommt letztendlich nicht auf die Nationalität, den Glauben oder die Sprache an, sondern auf die Herzensbildung mit dem Bestreben, Kindern, denen das Schicksal elterliche Hilfe versagt hat, beizustehen. *Elena Wasina*

Gedenken an Neu-Tarutino

Das ist möglich durch die Erinnerung an unseren Heimatort, einem dortigen Besuch oder Taten für ihn. Darum geht es, wenn ich wieder diese Überschrift wähle und über einen Heimatbesuch vom 28.8. - 9.9.2011 berichte.

Diesmal konnte ich erstmals auch meine Frau Wally für eine Mitreise gewinnen, deren geschleiftes Heimatdorf Mariewka keinen Besuch mehr sinnvoll erscheinen lässt. Mit ihr, meinem Bruder Werner und dessen Frau Christa besuchten wir auch Neu-Tarutino, wo wir mit dem Hause Karamawrow sowie dem Bürgermeister und der Schulleiterin verabredet waren mit der Absicht, ihnen die bis Mitte August überwiesenen Spendengelder in der Höhe von 1.650,- Euro zu übergeben.

Herr Ingo Isert hatte mich darüber informiert, dass er sich für die Verwendung dieser Gelder nach den eindeutigen Vorschriften verantwortlich weiß und darum deren Auszahlung und Kontrolle selbst vornimmt. (Siehe Bericht im Mitteilungsblatt August 2011). Weil wir einander schon lange kennen und vertrauen, geschah nun eine Ausnahme, aber nach seinen strikten Vorgaben.

Daniel Maramawrow, Tierarzt i.R. und einst ein sehr stattlicher Mann, wurde wegen Diabetes ein Bein amputiert. Er und seine Frau Nadeshda waren und sind stets bereite Rat- und Gastgeber für alle deutschen Besucher! Nun wirkt er deprimiert, weil Beinprothesen aus Odessa sich als zu schwer und untauglich erwiesen haben, die Prothese einer Firma aus Kiew, die mit einer Fa. in Deutschland zusammenarbeitet, für ihn aber zu teuer ist. Mein Bruder Werner und ich entschieden uns, für eine Prothese aus Kiew 650,- Euro zu übergeben mit der Auflage, diese Summe wieder an Herrn Isert auszuhändigen, falls sie nicht dieser Zweckbestimmung zugeführt wird.

Unser Empfang durch den Bürgermeister und die junge neue Schulleiterin geschah

am Einschulungstag. Er fand mit großen Blumensträußen in der Schule statt. Danach begegneten wir im Lehrerzimmer mindestens 15 Lehrerinnen und einem Lehrer und hatten Gelegenheit, sie kurz über unsere Herkunft, Ortsgeschichte und Umsiedlung zu informieren, ehe wir einige Fragen beantworteten.

Danach begann das Gespräch mit den Dorfrepräsentanten. Ich dankte ihnen für die freundliche Aufnahme und Begleitung der deutschen Besucher in den vergangenen Jahren und die Errichtung des Gedenksteins auf dem hiesigen Friedhof. Künftig würde er ihr Gedenkstein und Symbol für die Ortsgeschichte sein, die durch Deutsche begann und seit 1940 durch sie fortgesetzt wird. „Sagen Sie das den Bürgern Ihrer Gemeinde! Denn nach meiner Generation werden nur noch dieser Stein und Bücher Zeugen dieser Geschichte sein.“ Außerdem empfahl ich, ihre Dorfgeschichte nach 105 Jahren objektiv aufzuschreiben. Es genüge nicht, das Schuldkonto Hitlers oder Stalins zu belasten, sondern es gelte, sich gegen die eigene Verführbarkeit zu wappnen, die z.B. den Nationalismus im 19. und 20. Jh. zum Totengräber der Nationen werden ließ. - „Lassen Sie uns der Wahrheit und

dem Frieden dienen!“ Danach übergab ich einen Dorfplan von 1940, damit man nachgeborenen deutschen Besuchern künftig zeigen könne, wo ihre Vorfahren gewohnt haben. -

Nachdem ich auch die Bedingungen für eine Auszahlung der restlichen 1.000 Euro eindeutig benannt hatte, berieten der Bürgermeister und die Schulleiterin darüber und schlugen vor, je die Hälfte für die Schule und den bereits fundamementierten Neubau eines orthodoxen Kirchleins ausgeben zu wollen. Als ich das ablehnte, entschieden sie sich konkret und alleine für den Einbau neuer Schulfenster.

Liebe Spender, Euch gehört der herzliche Dank der benannten Empfänger! Es ist möglich, auch weiterhin für Neu-Tarutino zu spenden, sei es für einen weiteren Zuschuss zu den hohen Prothesekosten, die Schule etc. - Herr Isert ist Gewähr dafür, dass dieses Geld Gutes bewirkt und jeder von uns seine Spendenbescheinigung erhält.

Spenden sind zu richten an: Bessarabiendeutscher Verein, Volksbank Stuttgart, Kto.-Nr. 229360009, BLZ 600 901 00, Verwendungszweck „Neu-Tarutino“.

Egon Buchholz, P. i. R.

Familienreise nach Moldau

Die Beweggründe für diese Reise sind schnell erklärt: Ich – Helmut Hiller – bin 1935 in Albota geboren und fühle mich emotional mit diesem Ort verbunden. Hinzu kommt, dass ich 2001 das Projekt „Kirche Albota“ zusammen mit Alwin Stuber initiiert habe und dafür nach wie vor eine Mitverantwortung spüre.

Nach insgesamt fünf Gruppenreisen reifte in mir der Wunsch nach einem Besuch ohne Gruppenzwang und Termindruck. Ich wollte mich vor Ort einmal nur auf die Dinge konzentrieren, die mich interessieren. Dazu bot sich eine Individual-Reise

an, die Dr. h.c. Edwin Kelm als Koordinator der Bessarabien-Reisen ausgeschrieben hatte. Meine Söhne Thorsten und Heiko erfüllten mir zu meinem 75. Geburtstag den Wunsch und begleiteten mich zusammen mit meiner Frau Tilla ein Jahr später, im August 2011, in mein Geburtsland.

Erstes Ziel in der Republik Moldau war – wie könnte es auch anders sein – mein Geburtsort Albota. Vom Hotel „Azalia“ in Cahul ging es los: Zunächst deckten wir uns auf dem Markt, der unmittelbar an



Helmut, Heiko, Tilla und Thorsten Hiller auf der zentralen Kreuzung in Albota vor der Kirche (v. l.).

das Hotel angrenzt, mit Tagesproviant ein: Dort wird alles an Obst, Gemüse, Früchten und Essbarem angeboten, was Moldawien zu dieser Jahreszeit herzugeben vermag. Die Strecke von Cahul nach Albota beträgt etwa 25 Kilometer. Für mich hatte die Fahrt eine ganz besondere Bedeutung. Mein Großonkel Samuel Hiller, der wohl für alle ehemaligen Bewohner der Gemeinde Albota ein Begriff sein dürfte, war hauptamtlich Postkurier. Zwischen Samuel Hiller und seinem Steinesel entwickelte sich ein ganz besonderes Verhältnis, das als Stoff für viele, auch schriftlich verfasste Anekdoten diente.

Bei der Ankunft in Albota wird mir jedes Mal von Neuem warm ums Herz. Obwohl ich als Ex-Manager in vielen Jahren lernen musste, mich zu beherrschen, kann und möchte ich dieses Gefühl nicht unterdrücken. Der erste Weg führte uns natürlich zur Kirche. Dorthin hatte unser Popen Andrej Michu und den Leiter der Dachdecker-Brigade aus Cahul, Grigoriy (Grischa) Mihajluk, bestellt.

Zur Information: Nach den Renovierungsarbeiten im Jahr 2003 kam es zu Setzungen im Bereich „Anbindung Turm/Kirchenschiff“. Dies und 2003 teilweise unzureichend ausgeführte Dachdeckerarbeiten führten zunehmend zu Wassereintritten in den Kirchen-Innenräumen. Das Problem, so entschied unser Vorstand (Fachausschuss Bessarabienhilfe), sollte durch eine Sanierung des Kirchendachs endgültig gelöst werden. Mit diesen Arbeiten wurde die Dachdeckerbrigade aus Cahul beauftragt. Beginn der Maßnahmen war Ende Juli 2011. Valery verwies den Brigadeleiter „Grischa“ nochmals mit Nachdruck auf die Einhaltung des schriftlich abgeschlossenen Reparaturvertrags mit zehnjähriger Garanzusage.

Wir beendeten das Treffen, die Fachgespräche und die Besichtigung mit dem

Gefühl, dass durch diesen finanziellen Kraftakt und die ergriffenen Maßnahmen alles getan wurde, um die Schäden an der Kirche Albota endgültig zu beseitigen. Damit bin nicht nur ich zufrieden, der mehrmals schriftlich auf die Mängel hingewiesen hatte, sondern auch Alwin Stuber als Mitinitiator und die vielen Landsleute, die für dieses Projekt viel Geld gespendet haben und in den nächsten Monaten noch spenden werden.

Im Gespräch und beim Rundgang in der Kirche haben wir den Popen Andrej Micha sowohl gelobt, als auch sanft kritisiert. Gelobt haben wir, weil die Innenräume sehr sauber waren und die Ausstattung trotz der bescheidenen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, sehr ansprechend ist. Sanft kritisiert haben wir, weil der Zustand der Außenanlagen sehr zu wünschen übrig ließ. Außerdem konnte er uns auch nicht plausibel erklären, warum im etwa zwei bis drei Kilometer entfernten Unter-Albota (Albota de Sus) die russisch-orthodoxe Kirchengemeinde auf rund 100 Mitglieder angewachsen ist und die Zahl in Ober-Albota (Albota de Jos) lediglich 15 Mitglieder beträgt. Die Kirche in Ober-Albota wurde am 7. September 2003 eingeweiht und an das russisch-orthodoxe Bistum übergeben. Warum trotzdem kurze Zeit später eine große neue Kirche im naheliegenden Unter-Albota gebaut wurde, konnte oder wollte uns niemand erklären.

Am nächsten Tag setzten wir die Spurensuche vom Vortag fort und trafen uns auch mit dem früheren Bürgermeister Gennadi Kara. Von Gennadi haben wir u.a. einige interessante Auskünfte bekommen, die wir gerne weitergeben möchten.

- Cahul hat ca. 65.000 Einwohner. Es gilt als Zentrum Süd-Moldawiens und wird dementsprechend staatlich gefördert.
- Die Universität in Cahul wird von ca. 3.000 Studenten besucht.
- Gennadi hat dort u.a. Deutsch gelehrt. Weil es angeblich diese Vorlesungen nicht mehr gibt, hat er seine Anstellung als Dozent verloren.
- Die Arbeitslosenquote in Moldawien liegt bei über 50 Prozent.
- Die Textilfabrik „Tricon“ in Cahul (direkt neben dem Hotel „Azalia“) produ-

ziert für verschiedene Länder wie Italien, USA, Deutschland. So arbeitet Tricon u.a. für die deutschen Firmen Basler und Gerry Weber.

- In Cahul gibt es nach westlichem Standard alles zu kaufen – allerdings können sich das nur wenige leisten.
- Viele Moldawier sind als Gastarbeiter in Russland, Italien, der Türkei und Frankreich beschäftigt. Ein Großteil der Verdienste fließt nach Moldawien zurück und wirkt sich erheblich auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) aus. Wir konnten den genauen Anteil nicht ermitteln, er soll aber um die 50 Prozent des BIP betragen!

Vergleich:

BIP in Moldawien: 2.286 € pro Einwohner im Jahr

BIP in Deutschland: 24.438 € pro Einwohner im Jahr

- ein Arbeiter/in verdient etwa 70 bis 100 € monatlich
- ein Lehrer/in etwa 150 bis 200 € im Monat
- die Rente liegt bei etwa 50 bis 70 € im Monat
- zum Lebensunterhalt benötigt man rund 100 € monatlich. Das bedeutet speziell bei Renteneempfängern, dass eine finanzielle Bedarfsflücke von 30 bis 50 € im Monat durch Selbstversorgung geschlossen werden muss.

1 l Diesel oder Benzin kostet ca. 1 €

1 kg Schweinefleisch ca. 4 - 5 €

1 kg Butter ca. 3 - 4 €

1 kg Wurst ca. 7 - 10 €, je nach Qualität

1 kg Brot ca. 0,25 €

1 l Milch ca. 0,30 €

1 kg Käse ca. 4 - 8 €

1 kg Schafskäse ca. 3 €

1 kg Zucker ca. 0,70 - 1 €

1 l Sonnenblumenöl ca. 1 - 1,50 €

Zur Gemeinde Albota de Jos (Ober-Albota) gehören die Dörfer Sofiewka, Cesur/Rosita (Albota de Sus/Unter-Albota ist eine selbstständige Gemeinde).

- die Einwohnerzahl beläuft sich auf insgesamt 2.525
- die Anzahl der Schüler in Albota ist in rund 10 Jahren von 320 auf 166 gesunken
- die Zahl der Schüler in Sofiewka beträgt ca. 120

Bei diesen Zahlen dürften Landflucht und Abwanderung durch Gastarbeit oder in Städte – bedingt durch die völlig unzureichende Infrastruktur auf dem flachen Land – bereits enthalten sein.

In den Städten dagegen pulsiert ein reges Leben mit viel Verkehr, modernen Autos,



Blick in das tief eingeschnittene Tal des Flüsschens Reut bei Orhei. Auf dem Bergrücken das weltbekannte Höhlenkloster.

ansprechenden Geschäften und gut gekleideten Menschen. Das verdeutlicht, dass die Kluft zwischen Land und Stadt gravierend ist und lässt eine Besserung in den kleinen Dörfern wie Albota, Sofiewka umso hoffnungsloser erscheinen.

Am nächsten Tag besuchten wir zunächst Alexandrowka und dann Sofiewka. In Sofiewka besichtigten wir den Kindergarten, in dem Mütter und Omas gerade Renovierungsarbeiten („Remonte!“) ausführten. Stolz zeigte man uns die neue Eingangstüre, die durch eine Spende der Familie Eberhardt aus Kanada (Verwandte von Erika und Ingo Isert) angeschafft werden konnte. Außerdem konnten wir den Neubau einer Bibel-Schule besichtigen. Die Arbeiten wurden von einheimischen und deutschen Baptisten gemeinsam ausgeführt. Hier fiel uns die Freude und Begeisterung auf, mit der alle Beteiligten bei der Arbeit waren.

Danach hatten wir uns in Albota mit dem im Frühjahr 2011 neu gewählten Bürgermeister Viktor Pikulski verabredet, um uns kennen zu lernen. Hauptthema war die Kirche in Albota. Unter Hinweis darauf, dass er erst einige Monate im Amt sei, konnte oder wollte er uns keine plausible Antwort auf die offensichtlich fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung geben. Er versprach uns aber, sich ab sofort stärker mit diesem Thema zu befassen und den (schwachen) Popen Andrej intensiver zu unterstützen. Wir erklärten, dass von dieser Entwicklung die Spenden- und Besucherbereitschaft bessarabiendeutscher Touristen abhängt, für die diese Kirche Baudenkmal und Anziehungspunkt darstellt.

Da wir eine Menge Geschenke für die Schule mitgebracht hatten und im Schulgebäude wegen der Ferienzeit Renovierungsarbeiten („Remonte!“) ausgeführt wurden, baten wir die Direktorin Ludmila Bogojewa, begleitet von der Lehrerin Nadeschda Komisarenko zur Geschenkübergabe ins Rathaus zu kommen.

Wir hatten uns entschlossen, die restlichen Tage vor dem Rückflug in Chisinau zu verbringen. Auf der Fahrt dorthin machten wir in Leova einen kleinen Spaziergang am Pruth (rumänische Grenze und damit EU-Außengrenze!) und eine Rundfahrt durch die Stadt. Auch hier nahmen wir ein reges Leben wahr, das uns einmal mehr die Diskrepanz zwischen Land und Stadt vor Augen führte.

Unterwegs besichtigten wir in Hinčesti die imposante Schloss-Ruine Hantschescht des Manuk Bey und das Museum Kotovsk – Moldawien hat auch kulturell Einiges zu bieten.

Im Hotel „Cosmos“ in Chisinau wurden wir im Foyer von deutschen Landsleuten angesprochen. Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine Gruppe deutscher und moldawischer Studenten, die im Auftrag des „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ tätig waren. Geleitet wurde die deutsche Gruppe von Silvio Fränkel aus Potsdam und Dr. Markus Naser (Universität Würzburg). Die moldawische Studenten-Gruppe wurde von einer Dozentin der Uni Chisinau angeführt. Sie hatten den Auftrag, ein Gedenkkreuz für die deutschen, rumänischen und ukrainischen Soldaten zu errichten, die im August 1944 in einer verlustreichen Kesselschlacht am Pruth gefallen sind. Das Gedenkkreuz steht auf einer Anhöhe in Poganesti, am Pruth, zirka 40 Kilometer nördlich von Leova – auf dem Weg in den Süden wäre das sicherlich ein interessanter, zusätzlicher Programmpunkt, den sich Valery für zukünftige Reisen vorge-merkt hat.

Die Höhlenkloster in Orhei (zirka 50 km nördlich von Chisinau) waren am nächsten Tag unser Ziel: Sie sind ein Erlebnis für sich. Man kann das entbehrungsreiche Leben der Mönche, die in Fels gehauenen Zellen hausten, unter diesen Bedingungen nur erahnen. Das Panorama, das sich uns

auf dem Bergkamm darbot, war einmalig und unbeschreiblich schön.

Am vorletzten Tag in Moldawien besuchten wir die berühmte Weinkellerei Cricova, rund zehn Kilometer nördlich von Chisinau. Das unterirdische Tunnelnetz beträgt sage und schreibe 210 km! In diesem Labyrinth befinden sich Lagerstätten für Weinfässer sowie Produktions- und Abfüllanlagen für die verschiedenen Wein- und Sektsorten. Überwältigt waren wir von den pompösen, prunkvollen Räumlichkeiten, die sich untertage befinden. Die Ausstattungen der verschiedenen Prunksäle, eines Kaminsals usw. sind nur vom Feinsten.

Auf der Rückfahrt nach Chisinau besichtigten wir den deutschen Soldatenfriedhof, der vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ 2002 mit Unterstützung von moldawischer Seite angelegt wurde. Auf diesem Friedhof ruhen ca. 5600 deutsche Soldaten, die im zweiten Weltkrieg gefallen sind.

In Chisinau erkundeten wir die Einkaufsmöglichkeiten: Das Angebot der Supermärkte unterscheidet sich in keinsten Weise von den Märkten bei uns. Alles blitzsauber, freundliches Bedienungspersonal und ein Angebot an bessarabischen Spezialitäten, dem wir nicht widerstehen konnten. Eine „gläserne“ Bäckerei/Konditorei mit Riesenangebot an Backwaren, Törtchen und Kuchen bestätigte den guten Gesamteindruck noch.

Insgesamt betrachtet hat sich Chisinau mit offiziell 665.000 Einwohnern offensichtlich weiterentwickelt, auch wenn verkehrstechnisch und in den Randbezirken vieles noch im Argen liegt.

Schließlich hieß es Abschied nehmen: Die Reise entsprach unseren Vorstellungen und hat unsere Erwartungen voll und ganz erfüllt. Die Erlebnisse mit Land und Leuten waren durchweg positiv. Das Angebot an Sehenswürdigkeiten, sowohl landschaftlicher, als auch kultureller Art ist groß – man muss sich nur dafür interessieren. Politisch gesehen scheint Moldawien noch den für das Land geeigneten Weg zur Demokratie zu suchen. Der Wille dazu besteht offenbar.

Eine Langversion des Beitrags und weitere Bilder finden Sie auf unserer Homepage unter www.bessarabien.de/aktuelles/

*Text: Helmut Hiller
Fotos: Thorsten Hiller
Subweg 47
74595 Langenburg
Tel. 07905-940158*

Besuch bei den evangelischen Gemeinden in Moldau im Oktober 2011

Nachdem ich bereits in den Jahren 2008 und 2010 Moldau besucht hatte, flog ich Ende Oktober auf Einladung der evangelisch-lutherischen Gemeinde Kischinew (Chişinău) mit meinem Sohn Christoph von München nach Kischinew. In unserem Gepäck befanden sich neben Kleidung und Lebensmitteln hauptsächlich im großen „Handgepäck“ zahlreiche deutsch-russische Gesangbücher, Kinderbibeln und Bibeln für die drei evangelischen Gemeinden in Kischinew, Bender (Tighina) und Belz (Balti). Nach kurzer Pass- und



Vorbereitung des Gottesdienstes in Kischinew.

Gepäckkontrolle trafen wir in der Eingangshalle Pfarrer Valentin Dragan, der die drei evangelisch-lutherischen Gemeinden Moldaus zusammen mit seiner Frau Anna betreut. Pfarrer Dragan begleitete uns in den kommenden Tagen in seine evangelischen Gemeinden sowie zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten und in ehemalige bessarabiendeutsche Dörfer. Bis zur Erklärung der Unabhängigkeit 1991 war das Gebiet als Moldauische SSR Teil der UdSSR. Aus verschiedensten Republiken der UdSSR kamen Menschen in die Moldauische SSR zur Arbeit. Darunter waren auch Wolgadeutsche, Schwarzmeerdeutsche, Krimdeutsche und Deutsche aus Sibirien. Während der Sowjetzeit gab es kein offizielles kirchliches Leben mehr. Vereinzelt trafen sich Deutsche in Brüdergemeinden. Der Glaube wurde nur im Geheimen innerhalb der Familie weitergegeben. In Kischinew war bei der

Umsiedlung 1940 eine kleine Gruppe Deutscher zurückgeblieben. Sie konnten bis Frühjahr 1944 in der 1838 eingeweihten evangelischen Nikolai-Kirche noch Gottesdienste feiern. Später wurde die Kirche als Offiziershaus und Lager benutzt bis sie 1962 von den Sowjets abgetragen wurde. An ihrer Stelle steht heute der Regierungssitz Moldaus! Viele deutsche Familien, die in der Moldauischen SSR lebten, wanderten in den 1970er und 1980er Jahren nach Deutschland aus. Eine letzte große Auswanderungswelle erfolgte in den 1990er Jahren.

Im Dezember 1999 trafen sich nach 55 Jahren erstmals wieder evangelische Christen zum Weihnachtsfest in Kischinew. Im Jahr 2000 kann es zur Gründung der Deutschen Gesellschaft „Einigkeit“, 2002 wurde die Evangelische Gemeinde Kischinew gegründet und 2003 durch den Staat anerkannt. Zunächst traf man sich in einem Schulraum, in dem Gottesdienste gefeiert und Bibelstunden abgehalten wurden. Da viele der Deutschen ihre Muttersprache vergessen hatten, wurden Sprachkurse durchgeführt. Ab Herbst 2003 wurden Kellerräume in der Titulescustraße angemietet, die in der Folgezeit renoviert wurden. Nachdem die Räume angekauft wurden, entschloss man sich 2005, eine Küche einzurichten, in der von Montag bis Freitag gekocht wird. Einige bedürftige Personen bekommen täglich kostenlos eine warme Mahlzeit. Weitere Essen werden verkauft und mit dem Erlös werden die Gehälter der Angestellten bezahlt. Auch das Pfarrerehepaar Dragan bezieht daraus sein bescheidenes Einkommen. Da die Gehälter und vor allem die Pensionen im Land sehr niedrig sind, ist die Verteilung humanitärer Hilfsgüter (Kleidung und Lebensmittel) durch die Gemeinde sehr wichtig. Fast täglich kommen Anfragen von Bedürftigen, ja selbst staatliche Stellen verweisen Bedürftige an die Gemeinde!

Am Sonntag wird der Speiseraum in der Titulescustraße in Kischinew zum Gottesdienstraum. Zwischen 30 und 50 Per-



Gottesdienst in Kischinew.

sonen nehmen im Schnitt an einem Gottesdienst teil. Die Liturgie und die Predigt werden auf russisch gehalten; denn das ist die Sprache, die alle verstehen. Staatssprache ist moldauisch (rumänisch). Die Lieder werden auf deutsch und russisch gesungen. Wir feierten diesen Gottesdienst mit, ich durfte predigen und mit-helfen, das Abendmahl auszuteilen.

In der Stadt **Belz** (Balti) gab es bis 1940 nur wenige Deutsche. Ab 2007 trafen sich einige Deutsche und Deutschstämmige zu Gottesdiensten in einer Wohnung. Belz liegt etwa 140 km von Kischinew entfernt und die Fahrt auf den schlechten Straßen stellt jedes Mal eine große Herausforderung an Valentin Dragan dar. Nach einem kurzen Besuch beim ältesten Gemeindeglied, dem 98-jährigen Herrn Hundert, einem Bessarabiendeutschen, holten wir die Vorsitzende der Gemeinde, Nadia Gastinger ab und feierten zusammen mit mehr als 30 Gemeindegliedern den Erntedankgottesdienst in einem desolaten Schulraum. Die Gemeinde freut sich nun sehr, dass die Gottesdienste ab November im Raum einer anderen Schule abgehalten werden können. Die Finanzierung der Miete hat dankenswerterweise die „Bessarabiendeutsche“ des Bessarabiendeutschen Vereins (siehe Mitteilungsblatt 9/2011, S. 6) übernommen! Nach dem Gottesdienst brachten die Kinder der Gemeinde noch ein kleines Programm mit Gedichten und Liedern zu Gehör und man stand bei Getränken und Speisen zusammen. Vor allem die anwesenden deutsch sprechenden Gemeindeglieder freuten sich, mit uns in ihrer Muttersprache reden zu können. Im Anschluss übergaben wir an alle Gemeindeglieder Lebensmittel, die wir mit aus Österreich mitgebrachten



Beim Gottesdienst in Bender.

Spenden gekauft hatten. In Belz ist die Not sehr groß, da es sehr wenige Arbeitsplätze gibt.

Auch die Gemeinde in **Bender** besuchten wir wieder. Bender liegt etwa 80 km von Kischinew entfernt im für unabhängig erklärten Staat Transnistrien. Das bedeutet, dass man eine Grenze mit Pass- und Zoll-

kontrollen überqueren muss und sich registrieren lassen muss. Das nimmt jedes Mal viel Zeit in Anspruch. Die Gemeinde in Bender wurde im Februar 2008 wieder gegründet; nach 68 Jahren wurde zu Ostern 2008 der erste Gottesdienst gefeiert. Bis 1940 lebten in Bender etwa 80 Gemeindeglieder, die ein kleines Bethaus mieteten. In den

1970er Jahren waren russlanddeutsche Familien aus verschiedenen Republiken der damaligen Sowjetunion nach Bender gekommen, die sich in einer Brüdergemeinde trafen. Diese Deutschen wanderten jedoch in den 1980er Jahren fast vollständig nach Deutschland aus. Die kleine aktive Gemeinde, die zum Großteil

noch aus Deutschen besteht, trifft sich in der Wohnung einer Deutschen zum Gottesdienst. Auch hier wird der Gottesdienst auf russisch gefeiert, nur einige Lieder werden auch auf deutsch gesungen. Nach dem Gottesdienst waren wir noch einige Zeit bei mitgebrachtem Essen zusammen und führten viele interessante Gespräche. Auch in Bender hatten wir Lebensmittel gekauft, die an die Gemeindeglieder übergeben wurden.

Ein Tag galt dem Besuch einiger orthodoxer Klöster im Land, an den Abenden spazierten wir durch Kischinew und an einem Tag fuhren wir in den Süden des Landes, um einige ehemals bessarabiendeutsche Dörfer zu besuchen und zu sehen, welche deutschen Spuren noch im Land zu finden sind. So besuchten wir u.a. die Gemeinden Ebenfeld und Fürstenfeld und sahen das Ortsschild „Marienfeld“. Nach sechs intensiven Tagen flogen wir zurück. Wieder gaben wir das Versprechen, die Gemeinden nicht zu vergessen und wieder zu kommen.

Text und Fotos: Pfarrer Mag. Frank Schießmann, Mattighofen, Österreich

Eigenheimer Treffen am 9. Juli 2011 im Haus der Bessarabiendeutschen

Als Erstes möchten wir ehemaligen Eigenheimer Frau und Herrn Lust sowie dem Küchenpersonal für die gute Bewirtung zu unserem 150-jährigen Jubiläum ein dickes Dankeschön aussprechen. DANKE!!

Schon am Tag vorher begannen wir mit dem Schmücken des Saales im Heimatmuseum, so konnten wir am nächsten Tag pünktlich um 10.00 Uhr beginnen.

Von Selenovka wäre zu berichten, dass ich leider im Jahre 2011 keine Nachricht erhalten habe, obwohl ich schon seit vier Jahren zu jedem Jahresende 400 Euro überbringen lasse. Nach einem Anruf bei der Lehrerin wurde mir gesagt, dass in der Schule (unserem ehemaligen Bethaus) kein Unterricht mehr stattfindet. Es

waren zum Schluss nur noch fünf Schulkinder, und somit wurde die Schule geschlossen. Alles, was dort von unserem Geld gekauft worden ist, wie Fußbodenbelag, Schulbänke, Beleuchtung und vieles mehr, wurde mitgenommen. Das Gebäude steht leer. Außerdem sagte man mir, dass alle alten Leute, die 1945 dort hingekommen waren, verstorben seien und die Häuser verkauft werden. Die jungen Leute ziehen in die Stadt und die Häuser werden abgerissen. Es ist gut, dass wir unsere Spende, die wir für das Dach des Bethauses gesammelt hatten, nicht weitergegeben haben.

Wir vom Eigenheimer Ausschuss möchten uns bei allen Spendern und denen, die immer bei unseren Treffen dabei waren,

bei denen, die mitgeholfen haben, unsere Vergangenheit aufzuschreiben, bedanken. Ein ganz besonderer Dank gilt denen, die nicht mehr unter uns sind. Sie haben uns die Vorlagen geliefert für die Niederschriften und wir können von uns sagen: Euren Wunsch haben wir erfüllt.

Liebe Eigenheimer, das Treffen zu unserem 150-jährigen Jubiläum im Juli dieses Jahres im Heimatmuseum in Stuttgart war wohl das letzte. Dank an alle, die das letzte Mal dabei waren. Wir wünschen euch allen gute Gesundheit, und vergesst die Heimat nicht!

Ein frohes Weihnachtsfest und für das Neue Jahr viel Glück!

i.A. Erwin Burgemeister

Die Sehnsucht nach Zuhause

Wie mag dieses prophetische Wort in den Ohren und Herzen der im babylonischen Exil lebenden Jüdinnen und Juden nachgeklingen haben? Hat es ihnen Trost gespendet und zum Durchhalten ermutigt oder haben sie es als belastend empfunden? Wir wissen es nicht, aber wir wissen, dass die Sehnsucht nach Zuhause, nach dem Zionsberg, den schönen Gottes-

diensten im Tempel, nach Jerusalem sehr groß war. Die Erinnerung an das verlorene Zuhause brachte die ins ferne Babylon Deportierten zum Weinen, verlangten doch ihre Unterdrücker von ihnen, Zionslieder zur Unterhaltung darzubieten. Psalm 137 kündigt von dieser Sehnsucht nach der Heimat und der inneren Not der Bedrängten: „An den Strömen

Babels – dort saßen wir und weinten, wenn wir uns an Zion erinnerten. An die Pappeln mitten drin hängten wir unsere Leiern. Ja, dort forderten die, die uns gefangen weggeführt hatten, von uns Liedverse, und die uns zum Weinen brachten, Freude: Singt uns eins der Zionslieder!“ In dieser Situation, die Menschen an den Rand der Verzweiflung treiben kann, ist

der Prophet beauftragt, ein Liebeslied für Jerusalem und Zion zu singen. Gottes Liebe zu seinem Volk Israel ist in die Bilderwelt eines seine Frau innig liebenden und treu sorgenden Mannes gekleidet. Innige Beziehung, große Zuwendung und Nähe spiegeln sich in diesen Bildern. Gott wendet sich seinem Volk Israel wieder neu zu. Die Zeit der Schmach, der Scham, der jugendlichen Verfehlung ist zu Ende. Gott erbarmt sich und bringt die Deportierten wieder nach Hause.

Deportationen, Verschleppungen, Ansiedlungen in der Fremde stellen in der Weltgeschichte leider keine Ausnahmeerscheinungen dar, sondern durchziehen sie wie ein roter Faden. Die Begleitmusik solcher Ereignisse ist die Sehnsucht der Verschleppten nach der früheren Heimat und die Vision, eines Tages nach Hause zurückkehren zu können. Wie viele Menschen mögen im Laufe der Zeit mit solchen Worten, wie im Psalm 137, oder dann mit Zusagen, wie sie im Jesajabuch stehen, ihr persönliches Schicksal gedeutet haben. Worte, die Kraft zum Durchhalten und Durchstehen vieler Demüti-

gungen gaben und die nicht verzweifeln ließen, auch wenn noch kein rosa Streifen am Horizont erkennbar war.

Vieles lässt sich leichter tragen und ertragen, wenn wir wissen, dass es nur für eine kurze Zeit ist, eine kleine Weile andauert und wenn wir darauf hoffen können, dass es am Ende gut wird.

Allen Zeichen der Gottesferne, die im Hier und Jetzt begegnen, fremd oder eigen verschuldet sein mögen, steht unumstößlich das Hoffnungswort aus dem Jesajabuch gegenüber: „Eine kleine Weile habe ich dich verlassen, aber mit tiefer Liebe will ich dich sammeln.“ Dieses prophetische Wort erinnert mich stark an Luthers Satz: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der von der Erde bis an den Himmel reicht.“

In der Nähe dieses Backofens kann es Menschen, die sich verlassen und verloren fühlen, wieder warm werden. Vereiste Beziehungen können auftauen, Lebenswunden heilen und Beheimatung neu geschenkt werden. Im Bewusstsein der Nähe dieses Gottes können auch Völker Schritte des Vertrauens wagen und neue

Wege aufeinander zugehen, wie es Deutsche und Israelis nach dem Ende des 2. Weltkriegs und trotz der maßlosen Schrecken und Opfer des Holocausts verursacht haben. Angesichts dieses Gottes dürfen wir auch die Vision eines friedlichen Zusammenlebens der Völker im Nahen Osten aufrechterhalten und nach Maßgabe unserer Kräfte unterstützen.

Am Ende eines Jahres lohnt es, einmal den Spuren nachzusinnen, die „Gott, heilig in Israel“ mit seinem Volk und mit jedem einzelnen von uns bereits gegangen ist.

Dr. Cornelia Schlarb

Monatspruch für Dezember 2011:

Gott spricht: Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim.

Jesaja 54,7 (E)

Ein Kind macht reich

„Man sollte sich eigentlich kein Bild machen von Gott, weil jedes Bild Gott kleiner macht, als er ist“, so habe ich es vor einigen Tagen irgendwo gelesen. Aber blicken wir auf das Kind in der Krippe.

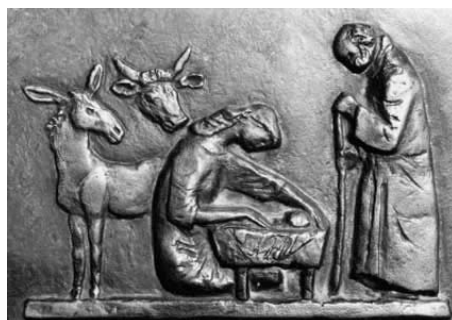
Ärmer kann es eigentlich in der Welt nicht zugehen. Ein Stall als Unterkunft für die Nacht bei Ochs und Esel und das Kind in einer Krippe. Die Reichen sitzen allenthalben obenan, nur der Arme findet keinen Raum. Er muss vorlieb nehmen mit dem, was sonst keiner will. Das neugeborene Kind wickelte Maria in Windeln. Aus welchem Gewebe sie waren, sei dahin gestellt. Jedenfalls aus köstlicher Leinwand waren sie nicht. In eine Krippe, daraus sonst das Vieh fraß, legte Maria das neugeborene Kind. Eine Wiege hat sie nicht.

Wir leben im Wohlstand und haben fast alles, was wir brauchen. Die meisten kennen keine Not und sind im Reichtum aufgewachsen. Sie hatten es besser als viele Kinder in der Welt. Wir sind zugleich auch Arm; indem wir Gottes Hilfe und die Hilfe anderer Menschen brauchen. Wir ähneln Josef und Maria. Wir suchen nach einem bleibenden Ziel. Wir suchen nach einer Bleibe, wenn es Nacht um uns wird. Wir suchen nach erfülltem Leben. Wer kann es uns geben? Wenn weiter nichts vorhanden ist als nur ein Stall, eine Krippe bei Ochs und Esel, dann geht uns ein Licht auf. Wir möchten gern

dort sein, wo unsere Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit ihre Erfüllung findet.

Ich denke, Maria und Josef haben sie gefunden, diese Stille und den friedlichen Ort, wenn auch bei Ochs und Esel. Gott gab ihnen Grund zur Freude. Die Geburt eines Kindes macht sie zu glücklichen Menschen. Schauen wir auf das Bild, wie es der Künstler darstellt. Alle sind friedlich beieinander, aber nicht nur für ein paar Stunden, sondern für ein ganzes Leben. Weihnachten steht vor der Tür mit seinen Lichtern und mit der guten Nachricht: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

Gott ist zu uns gekommen, weil er Menschen retten will. Weihnachten ist nur zu verstehen, wenn man Jesus als den Heiland und Retter erkennt. In der Weih-



*Altar Meditationsplatte
von Karl Heinz Goedtke, Mölln,*

nachtsgeschichte lesen wir, dass Gott in einem Stall zur Welt kam, wie uns das Meditationsbild von Karl Heinz Goedtke darstellt. Die Menschen hatten keinen besseren Platz für ihn. Dennoch kommt Jesus in unsere, in seine Welt. Die Geschichte vom kommenden Gott lässt es zu, von dem zu reden, den die Menschen keinen Platz einräumen – „kein Raum für Gott“. Immer wieder hat Gott es probiert sich bei uns Menschen einzumischen, aber meistens war kein Platz für ihn da. Gott ist kein Zuschauer, der von oben herab zusieht.

Gott kam in diese Welt, weil er die Menschen liebt. Das ist der Sinn von Weihnachten. Gott zeigt sich an Weihnachten in einer unerwarteten Gestalt, als ein kleines Kind in der Krippe. In Jesus ist Gott ganz und gar als Mensch zu den Menschen gekommen, ohne Abstriche. Ein Kind wird geboren. Ein Menschenkind, wie jedes andere. Und doch ein anderes Kind: Jesus.

Er ist der Christus Gottes, der uns zu sich ruft in den Stall. Verweile doch bei den dreien und bei Ochs und Esel und lade andere mit dazu ein. Du bist arm, wie das Kind in der Krippe. Christus will dich reich machen. Du brauchst liebevolle Zuwendung von Gott und den Menschen, das ganze Jahr über und nicht nur an Weihnachten. Weihnachten macht uns reich, damit wir ein Leben lang davon zehren.

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln

Wie aus dem DDR Offizier ein Christ wurde

„Ich entstamme einer Magdeburger Arbeiterfamilie, meine Eltern gehörten der Evangelisch-Lutherischen Kirche an. Entsprechend alter Familientradition musste man getauft, konfirmiert und kirchlich getraut sein. Es gab eine alte Bibel und ein Gesangbuch zu Hause, aber nie zur Hand. Die Kirche wurde höchstens zweimal im Jahr besucht.

Selbstverständlich gab es einen Weihnachtsbaum zum Fest und bescheidene Geschenke dazu. Am meisten freuten wir Kinder uns über die Zuckerkringel als Baumbehang. Man hörte etwas von einem Christkind, welches geboren wurde, und sang altbekannte Weihnachtslieder. Diese Familientradition fortführend habe ich später in meiner eigenen Familie mit zwei Kindern genauso das Weihnachtsfest gefeiert.

Mit dem Christsein war es nun vorbei

Ich hatte erfolgreich bei SKET-Magdeburg, einem Schwermaschinenbaubetrieb, eine Lehre als Betriebselektriker abgeschlossen. Als Zwanzigjähriger habe ich mich 1955 freiwillig zu den „bewaffneten Organen“ der DDR, bei der Grenzpolizei, gemeldet. Gleich zu Dienstantritt forderte der damalige Politoffizier von mir, aus der Kirche auszutreten, diesem kam ich dann auch später nach. Mit der „Frömmigkeit“ und dem „Christsein“ war es nun vorbei. Mit dem Glauben hatte ich nichts mehr „am Hut“, wie man so sagt. Meine Kinder wurden nun im atheistischen Sinne erzogen, auf die eigentliche Bedeutung des Weihnachtsfestes gingen wir als Eltern nicht mehr ein. Weihnachten war für mich gemütvolles Geschenk- und Familienfest, zudem freute ich mich, dass nun die Jahreswende bevorstand. Als Ungläubiger feierte ich mit meiner Familie

lie Weihnachten mit einem geschmückten Baum, wir sprachen vom „Krippenkind“, nicht aber von dem neu geborenen Christus in Bethlehem. Als DDR-Grenzoffizier musste ich aus der Kirche austreten. Als Offizier ging ich nicht mehr in eine christliche Kirche zu den entsprechenden Festen. In den letzten Jahren meiner Dienstzeit wurde ich durch ständiges missbräuchliches Trinken alkoholkrank. Aus diesem Grund wurde ich aus dem aktiven Wehrdienst entlassen. Auch im Zivilleben ließ mich die Suchtkrankheit Alkoholismus nicht los. Über viele Jahre waren dann Weihnachtsfeste ein sehr trauriges familiäres Miteinander mit vielen Lebensschwierigkeiten. Mein Trinkverhalten führte zu einem seelisch verkrüppelten Eheleben, zu einer familiären Zerrüttung. Ich selbst war am Ende, hoffnungslos, voller Ängste und totaler Verzweiflung. Ich nahm in dieser Situation eine Überdosis Schlaftabletten und wollte meinem Leben ein Ende setzen. Man fand mich schon bewusstlos. Im Klinikum in Plauen wurde ich reanimiert. Ich hatte unter der Last meiner Verschuldung schwer zu tragen und bin unter dieser Last in Kraft- und Hoffnungslosigkeit zusammengebrochen.

Mut durch andere gerettete Suchtkranke

Mitte 1988 besuchten mich zwei Mitarbeiter der AGAS (Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr der Suchtgefahren), und trotz meines Widerstandes kam es zu einem aufklärenden und seelsorgerlichen Gespräch. Sie luden mich zur AGAS-Begegnungsgruppe ein und schickten mich im September 1988 zu einer Besinnungswoche nach Scheibenberg im Erzgebirge.

Die zehn Tage der Besinnungswoche wurden zum Grundstein und Beginn einer Lebenswende. Viele gerettete Suchtkranke haben mir neuen Glaubensmut geschenkt und vorgelebt. Im Vorfeld habe ich Gott angefleht: „Sei doch mein Retter, zieh mich heraus aus dem Sumpf der Gebundenheit, aus dieser schutzlosen Tiefe.“ Gott hatte meinen elenden Zustand angesehen und schenkte mir bewahrende und rettende Nähe. Aber ich war immer noch gefangen durch meinen eigennütigen Willen. Durch meinen anerzogenen, kalten Intellektualismus und meine nüchterne Rationalität verdrängte ich Emotionen und das gefühlsmäßige Erleben. Es kam zu einem Rückfall. Doch seit Februar 1990 bin ich frei und lebe eine dankbare Abstinenz. Seit vielen Jahren leite ich nun selbst die Blaukreuz-Gruppen in Plauen im Vogtland.

Rettung durch die Kraft Gottes

Jetzt ist Weihnachten die hoffnungsvolle Botschaft für mich, dass durch die Kraft Gottes Rettung möglich ist für jeden, der glaubt. Der allmächtige Gott bot mir in Jesus Christus eine menschen- und lebensverändernde Kraft an, die mich gerettet hat. Ich nehme Jesus als meinen Herrn und Heiland, als Retter und göttlichen Arzt an und vertraue ihm, weil er meine Sünde vergeben und mir den Himmel geöffnet hat.

Es ist heute für mich das Natürlichste, dass ich mich offen, getrost und ohne Leidensschemen zum Glauben bekenne, was Jesus an mir Gutes getan hat. Gott hat mir Kraft und Mut gegeben, mein Leben neu zu ordnen, er hat mich gesund gemacht an Leib und Seele.“

Wolfgang Kinder, aus: Das Blaue Kreuz

KURZNACHRICHTEN

Ein Herz für Russland und Ukraine

Blaukreuzarbeit in der Ukraine. In Serrahn-Mecklenburg war ihre Missionsstation für Suchtkranke (AGAS) von Ehepaar Nitsche. Nach der Wende zogen sie Mariupol um dort an einem neuen Standort Blaukreuzarbeit zu tun. Mariupol, eine Stadt mit knapp 500 000 Einwohnern am Asowschen Meer. Sie trägt den traurigen inoffiziellen Namen „schmutzigste Stadt der Ukraine“. Auch sind Alkoholismus, Drogenmissbrauch und HIV/AIDS ständige Begleiter der Bewohner in den armen und ärmsten Vierteln der Stadt. Im Slumgebiet von Gawan-Slabotka wachsen viele Kinder und Jugendliche in Familien auf, die unter den zerstörerischen Auswirkungen von Alkohol- und Drogenmissbrauch leiden und in

einem Teufelskreis der Armut gefangen sind. Diese besonders gefährdeten Kinder sind oft Opfer von Diskriminierung, Isolation, körperlicher und sexueller Gewalt und legen häufig ein hochriskantes Verhalten an den Tag, bei dem auch nicht vor kriminellen Aktivitäten und Drogenmissbrauch Halt gemacht wird. Sie bleiben sich selbst überlassen, denn Stellen, wo sie Hilfe suchen könnten, gibt es nicht.

Das Blaue Kreuz Ukraine reagiert auf diese Herausforderung, indem es im Herzen des Slums eine Anlaufstelle errichtet hat, die Obdach, Beratung und Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche bietet, denen die familiäre Fürsorge fehlt und die in extremer Armut leben. Dem Projekt ging langjährige engagierte Straßensozialarbeit

von Blaukreuz-Freiwilligen voraus. Durch die Schaffung eines permanenten Obdachs in Gestalt einer Anlaufstelle wird diese Arbeit jetzt konsolidiert. Für Kinder und Jugendliche wird an einem sicheren und freundlichen Ort gesorgt, wo Sozialarbeiter psychosoziale Betreuung, Beratung über Substanzmissbrauch und HIV/AIDS anbieten, wie auch andere unterstützende Dienste, etwa Hilfe mit Hausaufgaben. Ziel ist, das Projekt geförderte Begegnung mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen, soll diese vor dem Alkohol- und Drogenmissbrauch und vor HIV-Infektionen bewahren oder ihnen den Weg aus der Sucht zeigen.

Verbandszeitschrift Landeskirchliche Gemeinschaft in Bayern

BIBELLESE

2. Sonntag im Advent

Wochenspruch: Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lukas 21,28

Lied der Woche: Ihr lieben Christen, freut euch nun.
Evangelisches Gesangbuch 6

04.12. Sonntag Jesaja 63,15-16

05.12. Montag Hebräer 6,9-12
06.12. Dienstag Offenbarung 2,12-17
07.12. Mittwoch Offenbarung 2,1-7
08.12. Donnerstag 2. Korinther 5,1-10
09.12. Freitag Lukas 22,66-71
10.12. Samstag 1. Thessalonicher 4,13-18

3. Sonntag im Advent

Wochenspruch: Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Jesaja 40,3.10

Lied der Woche: Mit Ernst, o Menschenkinder
Evangelisches Gesangbuch 10

11.12. Sonntag Matthäus 11,2-10

12.12. Montag Matthäus 3,1-6
13.12. Dienstag Matthäus 3,7-12
14.12. Mittwoch Matthäus 21,28-32

15.12. Donnerstag Matthäus 11,11-15
16.12. Freitag Johannes 19,17-22
17.12. Samstag Lukas 1.26-38

4. Sonntag im Advent

Wochenspruch: Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch! Der Herr ist nahe!
Philipper 4,4-5

Lied der Woche: Nun jauchzet, all ihr Frommen
Evangelisches Gesangbuch 9

18.12. Sonntag 2. Korinther 1,18-22

19.12. Montag Jesaja 7,10-14
20.12. Dienstag Offenbarung 5,1-5
21.12. Mittwoch Offenbarung 3,7-11
22.12. Donnerstag Offenbarung 22,16-21
23.12. Freitag Römer 15,8-13
24.12. Samstag Lukas 2,1-20
(Heiliger Abend)

Weihnachten

Wochenspruch: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Johannes 1,14

Lied der Woche: Gelobet seist du, Jesu Christ
Evangelisches Gesangbuch 23

25.12. 1. Christtag 1. Johannes 3,1-6
26.12. 2. Christtag Offenbarung 7,9-12
27.12. Dienstag 1. Johannes 2,5-11
28.12. Mittwoch Offenbarung 7,1-4
29.12. Donnerstag 1. Johannes 4,11-16a
30.12. Freitag Hebräer 1,7-14
31.12. Samstag Jesaja 63,7-14

Neujahrestag - Sonntag,

1. Januar 2012

Jahreslosung für 2012: Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Korinther 12,9

Wochenspruch: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.
Johannes 1,14a

Lied der Woche: Der du die Zeit in Händen hast.
Evangelisches Gesangbuch 64

01.01. Sonntag Josua 1,1-9

02.01. Montag Josua 24,1-2a.13-26
03.01. Dienstag 2. Mose 2,1-10
04.01. Mittwoch 1. Mose 21,1-7
05.01. Donnerstag 1. Mose 9,12-17
06.01. Freitag 1. Könige 10,1-10
(Epiphantias)
07.01. Samstag 1. Johannes 3,1-6

Necker Family Reunion 2011

Am 23. August fand in Riverside (Kalifornien) ein Necker-Treffen statt, bei dem sich der Großteil der noch lebenden Nachkommen Christian Neckers aus Friedensfeld zusammenfand.

Von seinen 9 Kindern haben nur 3 den Zweiten Weltkrieg überlebt; heute lebt nur noch eine Tochter, Erna Dixon, inzwischen 86, in Kalifornien. Ihr Wohnort

Riverside wurde als Treffpunkt ausgewählt.

Ernas Kinder Carola, Krista und Robin, die ebenfalls in Kalifornien leben, hatten die family reunion perfekt organisiert und vorbereitet:

von der gemeinsamen Unterbringung aller Anreisenden in einem schönen Hotel über die Gestaltung des eigentlichen Treffens bis zu weißen Familien-T-Shirts, auf denen vorn das bessarabische Wappen und hinten das Ereignis zu sehen ist.



Das Familien- T-Shirt. Foto: Privat



Strahlende Gesichter beim Familientreffen. Foto: Privat

Trotz intensiven Austauschs über E-Mail und Telefonkontakte in der Planungszeit gelang es nicht, wirklich alle Familienangehörigen mit dem jeweiligen Anhang zu versammeln.

Zwei der acht Enkel Christian Neckers konnten aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen, aber von dieser Seite war die Urenkelgeneration mit Familie vollzählig vertreten. Die übrigen Enkel waren mit ihren oder mit einem Teil ihrer Familien gekommen und für viele war dieses Treffen die erste Gelegenheit, kennenzulernen, da es natürlich auch in unserer Familie Veränderungen in den persönlichen Beziehungen, wie z.B. neue Partner/innen gibt.

In dem in blau-gelb dekorierten Versammlungsraum gab es neben Mappen in eben diesen Farben für alle Dokumente, die verteilt wurden, einen kurzen historischen Rückblick, persönlichen Austausch und mehrere Foto-Shows, die die Familiengeschichte und aktuelle Anlässe anschaulich präsentierten.

Zum Abschluss des Tages lud unsere Tante Erna alle zu einem festlichen Abendessen ein, bei dem wir verabredeten, uns bei mindestens einem weiteren Treffen in Deutschland wieder zu sehen.

i.A. Marianne Necker-Zeiber

Krippen aus aller Welt

– Was Bessarabiendeutsche so alles tun –



Prof. Dr. Edwin H. Buchholz übersandte der Redaktion einen Flyer zur Würth'schen Krippensammlung im schweizerischen Chur, der gerade in der Weihnachtszeit die Leserinnen und Leser interessieren könnte.

„Die Würth'sche Krippensammlung geht auf ein engagiertes, privates Engagement zurück. Sie wurde 2002 von Edwin [geb. 1930 in Neu-Tarutino] und Wilma Buchholz geb. Niederreiter [geb. 1931 in Sarata] übernommen. Das Ehepaar hatte in rund 50 Jahren eine Sammlung von rund 700 Krippen aus mehr als 130 Ländern von fünf Kontinenten zusammengetragen. Von Anfang an achtete es auf Internationalität, um das Phänomen christlichen Glaubens nicht nur aus europäischer Sicht

zu dokumentieren, sondern möglichst viele Blickwinkel der Welt auf dieses Geschehen einzubeziehen.“

Die Ausstellung kann als Sonderausstellung innerhalb der reichhaltigen Sammlung Würth vom 21. Oktober 2011 bis 8. Januar 2012 besucht werden.

Öffnungszeiten: Mo-So 10-17 Uhr, Do 10-20 Uhr, Eintritt frei.

Ausstellungsort:

Würth International AG

Aspermontstrasse 1, 7000 Chur / Schweiz, Tel. 0041 81 558 0 558

Nähere Auskünfte bei

Prof. Dr. Edwin H. Buchholz

Waldburgstraße 47, 53424 Remagen, Tel. 0 26 42 - 2 17 95



Diamantene Hochzeit

Am 27. Okt. 1951 wurde dieses nebenstehende Hochzeitsfoto gemacht. Seither sind 60 Jahre vergangen, in denen das Brautpaar Richard Brost und Mathilde geb. Kliem sein damaliges Versprechen gehalten und sowohl schöne als auch harte Zeiten gemeinsam verlebt hat.

Richard Brost wurde am 12. Februar 1929 in Paruschowka, Kreis Kahul/Bessarabien, geboren und verbrachte dort seine Kindheit. Die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen im Jahr 1940 erlebte Richard Brost als elfjähriger Junge sehr bewusst. Familie Brost war im Umsiedlungslager Kirchberg bei Bad Reichenhall untergebracht, ehe sie in Laufern, Kreis Kosten/Wartheland, angesiedelt wurde. Nach der Flucht 1945 lebte die Familie in Riesdorf bei Burg/Magdeburg. Dort lernte Richard seine Frau Mathilde kennen. Auch sie kam aus Bessarabien und hatte am 16. März 1931 in Kulm das Licht der Welt erblickt.

Richard Brost arbeitete in der DDR in der Landwirtschaft und auch 1½ Jahre im Uran-Bergbau in Johanngeorgenstadt/Sachsen. Im Jahr 1955 flüchtete er in den „Westen“. Seine Frau Mathilde konnte noch im gleichen Jahr mit dem einjährigen Söhnchen Arnold nachkommen. Auf dem Gut „Burg Konradsheim“ in Erfstadt fand Richard Brost Arbeit und blieb dort bis zum September 1957, anschließend war er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1989 bei RWE-Rheinbraun im Erftkreis beschäftigt.

Durch Fleiß und Sparsamkeit konnten Richard und Mathilde Brost schon im Jahr 1959

ihr eigenes Haus in Erfstadt beziehen. Beide haben Freude an der Gartenarbeit, die Richard während seines Ruhestandes sogar für weitere Gärten von Freunden und Bekannten übernahm. Dieses „Hobby“ hat sicher dazu beigetragen, dass sich das Ehepaar immer noch recht „fit“ fühlt.

Obwohl Richard Brost beim Weggang von Bessarabien erst elf Jahre alt war, hängt sein Herz doch sehr an seiner früheren Heimat Paruschowka, die er schon fünf Mal besucht hat. Er konnte bei der Entstehung der Dorfchronik „Alexanderfeld und das Nachbardorf Paruschowka in Bessarabien“ wertvolle Informationen geben.

Im Jahr 1962 bekamen Richard und Mathilde Brost ein weiteres Kind, ihre Tochter Doris, und im Jahr 1971 ihren weiteren Sohn Olef. Ein harter Schlag war für das Ehepaar der Tod ihres Sohnes Arnold im Alter von 44 Jahren.

Am 29. Oktober 2011 feierten nun Richard und Mathilde Brost mit ihren Kindern und deren Familien sowie weiteren guten Freunden ihre diamantene Hochzeit. Möge das Jubelpaar gesund bleiben und noch schöne gemeinsame Jahre verbringen, das wünschen ihm auch die ehemaligen Bewohner von Paruschowka und Alexanderfeld.

Renate Kersting

Anzeige:

Bleibende Erinnerungen an mein Seimeny

Liebe Seimener,
in mühevoller Arbeit ist es uns gelungen, die aus Privatbeständen, uns zur Verfügung stehenden Fotos über das Dorf Seimeny- früher und heute - in ansprechender Form festzuhalten.

Aus einer beabsichtigten Digitalisierung dieser Fotos entstand ein wunderschöner Film, den wir keinem von Ihnen vorenthalten möchten.

Nur soviel vorab:

Dieser Film vermittelt Eindrücke über die wunderschöne Landschaft sowie die Lage des Dorfes Seimeny. Anschließend folgt ein Rundgang durch das Dorf mit den heute noch vorhandenen Hofstellen.

Untermalt von begleitender Musik, Vogelgezwitscher und dem zauberhaften Anblick des Limans werden Sie gedanklich mit der Heimat noch einmal verbunden sein.

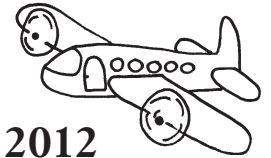
Die CD ist in privater Heimarbeit entstanden, sie kann erworben werden unter folgender Adresse:

Ottomar Schüler Baldeckstraße 20 71634 Ludwigsburg Tel.: 07141/ 374140 E-Mail: ottomarschueler@gmx.de	Ute Holleck Berliner Straße 21 16278 Angermünde Tel.: 03331/ 20264 u.holleck@googlemail.com
--	---

Für den Erwerb einer CD entsteht Ihnen ein Kostenbeitrag von 10,00 €.

Lassen Sie sich überraschen und viel Spaß damit.

Ottomar Schüler und Ute Holleck geb. Ensminger



Bessarabien 2012

Auch 2012 finden wieder unsere Bessarabien-Reisen statt. Dieses Mal bieten wir Flugreisen nach Kischinew an. Natürlich arbeiten wir für Sie gerne auch andere Pakete mit individuelle Zielen und Terminen aus.

Abflughäfen: Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Stuttgart, Frankfurt, Köln. (Weitere Abflughäfen auf Anfrage).

Leistungen:

Flug von Deutschland nach Kischinew
Transfer vom Flughafen in Kischinew (alternativ nach Tarutino) ins Hotel
6 Übernachtungen mit Halbpension
Deutschsprachige Reiseleitung und Rundreisen

Preis im Doppelzimmer: 775,- € pro Person

Einzelzimmer Zuschlag: 70,- € pro Person

Termine:

27.04.-03.05.2012

08.06.-14.06.2012

13.07.-19.07.2012

10.08.-16.08.2012

07.09.-13.09.2012

12.10.-18.10.2012

Bei Interesse und weiteren Fragen können Sie uns natürlich gerne kontaktieren.

Tel: 04182 2811 (-50) (-51) (-52), Fax: 04182 2811 -55

Email: eb@becker-bus.de



Richtigstellung

In der Oktoberausgabe des MB wurde beim Reisebericht „Reise in Omis Heimat“ als Verfasser Werner Schabert genannt. Herr Schabert bittet um den Hinweis, dass der Artikel nicht von ihm, sondern von Frau Anja Johansson aus Hagen (Westfalen) geschrieben wurde.

Suche nach Verwandten

Ich suche nach den Kindern und Enkeln von Eduard Geißler geb. 1899 in Tschemtshelly / Bess. Die Namen seiner Kinder mit Ehefrau Emilie geborene Sauer sind bekannt:

*Anna Geißler
Linda Geißler
Hugo Geißler
Johannes Geißler*

Geboren sind sie alle in den 1920 bzw. 30er Jahren in Tschemtshelly.

Wer kennt Mitglieder dieser Familie und kann mir Auskunft geben?

Prof. Dr. Harald Schöttle
Heublink 58, 22391 Hamburg

Erlebnisreise *verbesserte Anreise* ins Herz von Bessarabien

Auch für 2012 lädt das "Bessarabienhaus" von Svetlana Kruk aus Tarutino wieder Gäste ein. Sie bietet Ihnen liebevoll eingerichtete Zimmer mit Dusche und WC, eine abwechslungsreiche bessarabische Kost und ein umfangreiches Ausflugs- und Unterhaltungsprogramm.

Sie kommen als Gast und gehen als Freund

Die 10-tägigen Reisen starten auf allen großen deutschen Flughäfen. Der Landeort ist Chisinau in der Republik Moldau. Von dort sind es bis Tarutino nur 130 Km und Sie werden schon nach ca. 2 1/2 Stunden mit Salz und Brot im schönen Hotel "Bessarabienhaus" empfangen.

Der Preis beträgt ab/bis Flughafen Deutschland inkl. aller Ausflüge (auch nach Moldawien), Unterhaltungsprogramm und Vollpension **949 Euro**.

Buchen Sie bitte rechtzeitig, denn das Hotel ist relativ klein. Weitere Informationen und unseren ausführlichen Reiseprospekt mit zus. DVD erhalten Sie über unser Reservierungsbüro in Deutschland.



Werner Schabert
Schlesienweg 15
29549 Bad Bevensen
mail@wernerschabert.de
Anfrage & Buchung auch online: www.mein-bessarabien.de

Tel.: 05821 - 99 27 39
Mobil: 0171 - 26 77 107
Fax: 05821 - 96 75 775

Am 11. Dezember 2011 feiert

Artur Weiß,

geboren am 11.12.1931 in Klöstitz, Kreis Akkerman (Bessarabien), heute wohnhaft in 14806 Bad Belzig, Fr.-Engels-Strasse 13 (Tel. 033841- 34038) seinen

80. Geburtstag



Als Ältester von drei Brüdern und einer Schwester, seine Mutter war krank, der Vater an der Front, trug er große Verantwortung bei der Umsiedlung über Polen, den Kriegswirren und der Flucht.

Um uns die Tragik dieser Zeit zu vermitteln und sein Leben zu verarbeiten, produzierte er einen Film mit unserer Familie als Schauspielern und ist kurz vor Vollendung seines Buches über sein schicksalhaftes Leben.

1945 in Belzig angekommen fanden sie eine neue Heimat im Nachbarort Mörz. Er wurde Hufschmied, gründete eine Familie, eine Tochter und ein Sohn wurden geboren, baute ein Haus, machte sich mit einem Schmiedebetrieb selbständig und absolvierte nebenbei seinen Meisterbrief.

Heute noch bei bester Gesundheit und geistig fit, wünschen wir Dir alles Gute zum Geburtstag, noch viele schöne Jahre mit Deiner Gitti und Deiner Familie. Viel Spaß bei Deinen Hobbies Garten, Filmen und Reisen.

Wir möchten DANKE sagen, dass Du immer da bist, wenn wir Probleme haben oder Deine Hilfe brauchen.

DANKE,

dass mein Bruder Manfred und Ich ein behütetes Zuhause und eine glückliche Kindheit hatten.

Eine schöne Geburtstagsfeier im Kreise Deiner Lieben wünschen Dir von ganzem Herzen

Deine Tochter Monika mit Hilmar und Familie

Am 29. November beging

Oskar Bodamer

seinen 90. Geburtstag.

Er wurde 1921 in Klöstitz / Bessarabien geboren.

Seine Gedanken und Erinnerungen gelten oft der alten Heimat, mit der er sich bis heute stark verbunden fühlt.

Die Eindrücke, die er auf seinen drei Reisen nach Bessarabien sammeln konnte, erfreuen ihn noch immer.

Seine Ehefrau Ilse und seine große Familie wünschen ihm auf diesem Wege nochmals alles Gute und weitere schöne Jahre.

Das passende Weihnachtsgeschenk!

Das Leben ist viel zu kurz, um schlechten Wein zu trinken

Die Republik Moldau ist ein fruchtbares Land im Süd-Osten Europas mit 33.700 Quadratkilometern und vier Millionen Einwohnern.

Mit etwa 160.000 ha belegt die Republik Moldau den 15. Rang weltweit nach der Rebfläche und zählt heute zu den 10 größten Weinanbauändern der Welt.

3 Gründe, warum ich plötzlich in meinem Keller in Niedersachsen 2500 Flaschen köstlichen moldawischen Rotwein liegen habe und Ihnen den Kauf dieser Weine schmackhaft machen möchte:

1. Geschmack und Qualität dieser aus Südmoldawien stammenden Rotweine sind absolut überzeugend.

2. Der Vorbesitzer dieser Weine, ein Weinhändler aus Moldau, verstarb Ende letzten Jahres tragisch und hinterliess seiner Familie kaum mehr als diesen Wein, den ich jetzt verkaufen möchte, um der Familie schnell und unbürokratisch helfen zu können.

3. Ich brauche meinen Keller wieder.

Codru Prädikat "Empfehlung"

Weingut Lion Gri Erntejahr 2002
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 5,00

Golden Lion Prädikat "Empfehlung"

Weingut Lion Gri Erntejahr 2005
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 6,00

Malbec Ravitot Prädikat "Guter Wein"

Weingut Lion Gri Erntejahr 2005
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 7,50



Portokosten pro Karton innerhalb Deutschlands 6 Euro

Lieferung ab 18 Flaschen frei Haus

Bestellungen bitte an:

Werner Schabert; Schlesienweg 15; 29549 Bad Bevensen
Tel.: 05821/ 99 27 39 Fax: 05821/ 96 75 775 Mobil: 0171/ 26 77 107
Mail: werner@mein-bessarabien.de
Webseite: www.mein-bessarabien.de

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN – SEPTEMBER 2011

Hauptgeschäftsstelle – Trulsson, Emma, Güstrow 50 €

Heimatmuseum – Häfner, Bruno, Kehl 30 €

Familienkunde – Abel, LilliAngern 10 € – Ballay, Erika, Neumünster 20 € – Fabian-Hackenberg, Heidemarie, Burgwedel 100 € – Fauser, Hans-Dieter, Metzgingen 200 € – Fried, Edgar, Einbeck 100 € – Hanschke, Siegmund, Meinerzhagen 30 € – Hoffmann- Klapschuweit, Heidrun, Stuttgart 50 € – Jergentz, Robert, Ruppertshofen 50 € – Kaufmann, Elfriede, Egenhausen 50 € – Köster, Alma, Wolfsburg 50 € – Kraft, Jens, Simmerath 50 € – Merz, Artur, Sachsenheim 50 € – Sammelspender 275 € – Schlaps, Hildegard, Filderstadt 20 € – Schliessus, Helga, Weissach - OT Flacht 70 € – R Emmert, Wilma 20 € –

Spende allgemein – Sammelspender 49 € – Bader, Andrea, Waiblingen 25 € – Becker, Horst, Sachsenheim 10 € – Bihl, Ella, Oberstenfeld 20 € – Binder, Hilde 10 € – Brauer, Erwin, Schwäbisch Gmünd 20 € – Brißke, Natalia, Wernau 20 € – Brucker, Eva Juliane, Calw 200 € – Bunk, Albert, Renningen 10 € – Dorow, Aline, Remseck 20 € – Eckhard, Ehni, Heilbronn 20 € – Entenmann, Hildegard, Besigheim 30 € – Erdmann, Waldemar, Weyhe 50 € – Fälchle, Egon, Schwaikheim 150 € – Felchle, Andreas, Maulbronn 100 € – Fritz, Ilse, Meßstetten 25 € – Frömmrich, Traugott, Ingersheim 18 € – Ganske, Irmgard, Böblingen 20 € – Großhans, Dieter, Berlin 100 € – Größmann, Irma, Bietigheim-Bissingen 50 € – Handel, Ilse, Illingen 50 € – Heidinger, Hugo, Urbach 20 € – Herrmann, Klara, Steinheim 50 € – Hocke, Klara, Marbach 10 € – Hoffmann, Artur, Ludwigsburg 50 € – Hohloch, Erich, Weissach 50 € – Holzwarth, Florentine, Marbach 10 € – Hönes, Else, Nürtingen 25 € – Issler, Hans, Nördlingen 20 € – Issler, Rudolf, Wendlingen 20 € – Jassmann, Herbert, Steinheim 100 €

Ergänzung zum Nachruf von Inga Lindemann
im Mitteilungsblatt 11/2011, Seite 7:

Die Verstorbene Inga Lindemann ist die Tochter von Pastor Oskar Lindemann und seiner Frau Irmgard geb. Weißhaar. Er stammt aus Friedenstal/Bess., sie ist in Olgenfeld nahe Odessa geboren.

Ludwigsburg, im Oktober 2011

Betroffen und in tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meinem Lebenspartner, unserem Vater, Opa, Bruder und Onkel

Bernhard Schöck

* 26.03.1934 † 13.10.2011
Friedental Ludwigsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Klara Heubach
Kurt, Bernd, Jutta und Ralf
mit Familien und allen Angehörigen

Die Trauerfeier zur Feuerbestattung fand am Mittwoch, 19.10.2011 auf dem Friedhof in Ludwigsburg-Pflugfelden statt.

Traueradresse:
Kurt Schöck, Hinterm Rössle 8, 71691 Freiberg am Neckar

*Denn bei dir ist die Quelle
des Lebens, und in deinem Licht
sehen wir das Licht.*

Ps. 36.10

Christoph Stickel

*22.September 1924 +13.Oktober 2011
Borodino Winkel

**Wir nehmen in Dankbarkeit Abschied
von meinem lieben Mann,
von unserem herzenguten Vater,
Schwiegevater, Opa und Uropa**

Winkel, im Oktober 2011

*Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe,
das einzig Bleibende, der einzige Sinn.*

Thornton Wilder

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Herbert Zahn

* 25.9.1924 † 18.10.2011
in Klöstitz Gnadenfeld in Stuttgart

In stiller Trauer:
**Hildegard, Rosemarie,
Siglinde und Edeltraud**
mit Familien
und alle Angehörigen

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*
Psalm 23

Kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres ist unsere
herzensgute Tante

Frieda Kroll

* 23.11.1921 † 02.10.2011

von uns gegangen.
Wir danken ihr für alles, was sie für uns getan hat.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Familie Otmar Kroll
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 7. Oktober 2011 auf dem Friedhof
Markgröningen statt.

IN MEMORIAM

**ZAHNARZT
WILHELM REINHARDT**

geb. 2.11.11 – verstorben 21.04.90

Zum 100. Geburtstag.

Viel geliebt und unvergessen
bleibst Du in unseren Herzen.

Deine Kinder und Enkelkinder.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42